ISSN 0939-6225

# Telekom-Monitor

Mai 1991 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 5/91

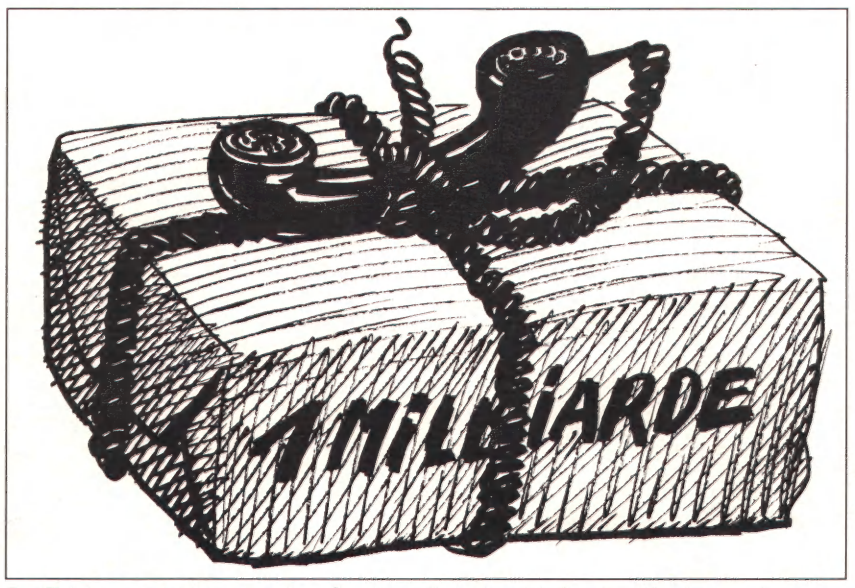
# Telekom beschließt dritte Tarifsenkung '91

**Der Telekom-Vorstand hat ein neues Gebührenpaket beschlossen, das zum dritten Mal in diesem Jahr Tarifsenkungen durchsetzen soll. Die Angleichung der Telefontarife zwischen Ost und West, Gebührensenkungen beim Mobilfunk sowie neue Mietleitungstarife führen 1991 zu Mindereinnahmen von einer Milliarde Mark.**

Ab 1. Juli wird das Telefonieren in den fünf neuen Bundesländern erheblich preiswerter. Der Aufsichtsrat der Telekom wird auf seiner Sitzung am 7. Mai in Bonn ein Gebührenanpassungspaket verabschieden, das zu einer weitgehenden Angleichung der Telefontarife zwischen den alten und neuen Bundesländern führt. Gleichzeitig wird der Aufsichtsrat eine Restrukturierung der Mietleitungstarife zur Datenübertragung beschließen.

Damit führt Telekom zum dritten Mal in diesem Jahr Tarifsenkungen durch, die 1991 insgesamt Mindereinnahmen von einer Milliarde Mark verursachen werden. Die neuen Gebührenanpassungen bedürfen noch der Genehmigung durch den Bundesminister für Post und Telekommunikation Dr. Christian Schwarz-Schilling.

Mit der Angleichung der Ost-West-Tarife leistet Telekom als größter Einzelinvestor und Arbeitgeber in den fünf neuen Bundesländern einen weiteren, entscheidenden Beitrag zur Förderung des wirtschaftlichen Aufschwungs in diesen Gebieten. Die neuen Gebühren im Mietleitungssektor orientieren sich künftig stärker als bisher an den tatsächlichen Aufwendungen und werden damit kostengerechter. Nach den Vereinbarungen, die Minister Schwarz-Schilling mit dem Finanzministerium im April über den Wegfall einer ursprünglich geplanten Sonderabgabe der Telekom getroffen hat, können alle in diesem Zusammenhang angedachten Tariferhöhungen unterbleiben.




*Der Telekom-Aufsichtsrat wird ein Gebühren-Paket beschließen, das Mindereinnahmen von 1 Milliarde Mark in diesem Jahr bedeutet. Der Postminister muß allerdings noch zustimmen.*

Lediglich ein Teil der durch die Tarifanpassung bedingten Einnahmeausfälle werden durch Tarifumschichtungen wieder ausgeglichen. Die neuen Tarifanpassungen wurden jedoch sozial ausgewogen gestaltet. Ab Juli werden auch in den neuen Bundesländern Tarifermäßigungen aus sozialen Gründen eingeräumt.

Zu den wichtigsten Eckwerten des neuen Gebührenpakets gehören außerdem die Angleichung der Telefonanschlußgebühr in den neuen Ländern von bisher 150 Mark auf 65 Mark sowie die Einführung des Zeittaktes zum erheblich günstigeren Inlandstarif für Gespräche zwischen den neuen und alten Bundesländern. Neu für die Telekom-Kunden in den neuen Ländern sind außerdem die Ermäßigung (vier Mark pro Monat) für Zweitanschlüsse sowie die Einführung von zehn freien Telefoneinheiten im Monat. Diese Werte gelten von Juli an dann bundesweit.

Die Anpassungen, die technischer Umstellung bedürfen, beispielsweise die Zeittaktumstellung, werden nicht schlagartig zum 1. Juli eingeführt. Die Änderungen können bis in den August dauern.

Die Telekom wird durch die drei Gebührensenkungen im Jahr 1991 Mindereinnahmen von einer Milliarde Mark verzeichnen. Davon entfallen 600 Millionen auf die Gebührenanpassung Ost. 400 Millionen Mark resultieren aus geringeren Gebühreneinnahmen im Westen, die sich wie folgt zusammensetzen: Tarifsenkung beim Mobilfunk (Januar 1991) = 200 Millionen Mark; Tarif 90 (April 1991) = 350 Millionen Mark; Mindereinnahmen beim Fernsprechverkehr zwischen den alten und neuen Ländern = 80 Millionen Mark. Dagegen stehen die Mehreinnahmen durch Senkung der freien Telefoneinheiten von 20 auf zehn in den alten Bundesländern = 230 Millionen Mark.

Weitere Gebührenänderungen betreffen die Mietleitungstarife. Dabei werden die Kunden um 60 Millionen Mark entlastet. Die Gebühren werden in Zukunft kostengerechter gestaltet. Dies bedeutet eine Anhebung der Tarife für kurze Mietleitungen und eine Senkung für längere Übertragungswege. Außerdem wird der Systemzuschlag, der für jede Nebenstelle einer Mietleitung erhoben wurde, wegfallen.

# TARIFE „OST" Mehr Geld für die Auszubildenden

**Zwischen den Unternehmen der Deutschen Bundespost und den Gewerkschaften fanden am 18. und 20. März Tarifverhandlungen über die schrittweise Übertragung der tarifvertraglichen Bestimmungen auf das Beitrittsgebiet statt. Dabei einigten sich die Tarifvertragsparteien auf die Anhebung der Ausbildungsvergütungen in den neuen Bundesländern auf 60 Prozent der „West-Beträge". Zusätzlich wird eine monatliche Zulage wie im bisherigen Bundesgebiet gezahlt. Laut Tarifvertrag wurden diese Ergebnisse zum 1. April 1991 wirksam.**

Darüber hinaus wurde vereinbart, daß Arbeiter und Angestellte aus den neuen Bundesländern für jedes Kind, für das Anspruch auf Kindergeld besteht, einen Sozialzuschlag erhalten. Dieser Zuschlag beträgt pro Kind für April und Mai 1991 30 Mark, für Juni 80 Mark. Der Sozialzuschlag wird jedoch nur gezahlt, wenn die Arbeiter und Angestellten in dem jeweiligen Monat mindestens 15 Kalendertage beschäftigt sind. Nicht vollbeschäftigte Mitarbeiter erhalten den Zuschlag in der Höhe, der ihrer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit entspricht. Auch Auszubildende, die im Juni 1991 Anspruch auf Kindergeld haben, erhalten für diesen Monat einen Sozialzuschlag in Höhe von 80 Mark pro Kind.

Die dritte Phase der Verhandlungen zur Übertragung der westlichen Bestimmungen wurde Mitte April aufgenommen. Hier steht im Vordergrund, das Vergütungs- und Lohnsystem für die Angestellten und Arbeiter zu übertragen. Ein Ergebnis wird bis Ende Mai erwartet. Voraussichtlich werden zum 1. Juli 1991 die Vergütungen und Löhne für die Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern auf etwa 60 Prozent der West-Beträge angehoben. Das bedeutet, daß für die Beschäftigten in den neuen Ländern eine wesentliche Lohnerhöhung eintreten wird.

Die Tarifverträge, die für den übrigen öffentlichen Dienst geschlossen werden, gelten nicht für Unternehmen der Deutschen Bundespost.

# VOM HIMMEL HOCH

Auch wenn es draußen schon grünt und blüht, dieses Foto vom „König-Ludwig-Lauf" wollten wir Ihnen nicht vorenthalten. Blauer Himmel, Berge und Schnee – und über allem schwebt der Heißluftballon der Telekom. Mit rund 2500 Teilnehmern und einer Streckenlänge von 65 Kilometern gilt der jährlich bei Oberammergau stattfindende Skilanglaufwettbewerb „Auf König Ludwigs Spuren" als eine der größten Veranstaltungen dieser Art in Deutschland. Eine gute Gelegenheit für die Telekom, sich den Läufern, dem Publikum und der Presse einmal aus luftiger Höhe und damit aus einer nicht ganz alltäglichen Perspektive zu präsentieren.

### Telekom auf der Leipziger Messe:

# „Noch in diesem Jahr problemlos von Ost nach West telefonieren"

**„Bis Ende des Jahres sollen alle Telefonanschlußinhaber in den neuen Bundesländern genauso problemlos telefonieren können wie im Westen der Bundesrepublik", erklärte Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, bei der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse (siehe TelekomMonitor 4/91). Und Vorstandsmitglied Dieter Gallist fügte hinzu: „Wir werden bis zum Jahresende 1991 in den fünf neuen Bundesländern so viele Telefonanschlüsse geschaffen haben – nämlich eine halbe Million – wie in der ehemaligen DDR im letzten Jahrzehnt ihres Bestehens installiert wurden." Darüber hinaus sollen alle Aufträge für Geschäftsanschlüsse noch in diesem Jahr realisiert werden.**

Dieter Gallist stellte vor Journalisten in Leipzig die Frage, ob die Kritiker der Telekom wohl ermessen könnten, was es für die Menschen in Sachsen bedeuten werde, noch in diesem Jahr von Leipzig nach Köln und umgekehrt telefonieren zu können. Der Vorstand bezeichnete dies als eine Normalisierung, hinter der eine technische, organisatorische und logistische Leistung stehe, die kein anderer Investor in den neuen Bundesländern vorweisen könne.

Um zu raschen Lösungen beim Aufbauprogramm der Telekommunikationsinfrastruktur in den neuen Ländern zu kommen, geht die Telekom nach den

*(Fortsetzung Seite 2)*

*Eine originelle Idee: Eine Karte mit den fünf neuen Bundesländern ist in den Boden im Telekom-Pavillon auf der Leipziger Messe eingelassen*

# Zwei Kochmützen für das erste Ziel der Kantinentester

Die Informationen im Vorfeld des Testessens machten neugierig: Harry Theile, der seit 16 Jahren die Kantine des Fernmeldeamtes 1 in Frankfurt leitet, baute zuvor als Geschäftsführer das Mövenpick in Frankfurt auf. Er legt, ebenso wie sein Küchenchef Gerhard Rutloff, Vorsitzender des Verbandes der Köche Hochtaunus, großen Wert auf Qualität und Ausgewogenheit des Essens. Sie bemühen sich gemeinsam, im vorgegebenen finanziellen Rahmen Bestmögliches auf den Tisch zu bringen. Da die Kantine in Frankfurt sich selbst trägt und keinerlei Zuschüsse bekommt, bedarf es nach ihren Aussagen einiger Kreativität, täglich drei Menüs mit jeweils drei Gängen zusammenzustellen, „Standard I" für 4,20 Mark, „Standard II" für 4,70 Mark und „Favorit" zwischen 7 und 8 Mark.

Bemerkenswert übrigens die Erfahrung, daß das gute alte Schnitzel bei der Kantinenkundschaft nichts von seiner Anziehungskraft verloren hat. Harry Theile: „An Schnitzeltagen ist der Laden immer voll." Und wer hätte vermutet, daß sich in erster Linie die männlichen Kantinenesser auf die süßen Hauptgerichte wie Früchtegrießbrei und Apfeltaschen freuen? „Da bieten eben Kantinen noch Gerichte, die sonst von der Bildfläche verschwunden sind", erklärt Theile die Popularität der Klassiker nach Großmutterart.

*(Fortsetzung Seite 7)*

# TelekomMonitor mit MonitorExtra

Der „TelekomMonitor" ist gerade drei Monate jung – und schon bekommt er ein Extrablatt: Zum ersten Mal liegt dieser Ausgabe der „MonitorExtra" bei.

Der Grund für den Zuwachs: Unsere Publikation will die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telekom auch über Ziele, Produkte und Strategien informieren, die in ihrem Informations- und Nachrichtenwert den Rahmen eines einzelnen Berichts oder einer Meldung sprengen.

Diese Aufgabe wird künftig die Beilage „MonitorExtra" übernehmen.

Jede Ausgabe des unregelmäßig erscheinenden „MonitorExtra" wird sich einem wichtigen Themenbereich bei der Telekom widmen.

Die Erstausgabe informiert über das neue Firmenerscheinungsbild der Telekom (Corporate Design) und dessen Bedeutung für die Profilierung des Unternehmens.

**Der Kunde ist König**
**0 11 13 „Telekom direkt" Extranummer für direkten Kundenkontakt**
**Seite 4**

**Markt und Technik**
**Alles neu ... Die neue Telefongeneration: vorgestellt auf**
**Seite 5**

**Arbeit und Soziales**
**Viele Angebote zum Stellentausch finden Sie in der Stellentausch-Börse**
**Seite 6**

**Die neuen Bundesländer**
**Direkter Draht in den Westen Eröffnung des ersten Tele-Büros in Neubrandenburg**
**Seite 8**

**Magazin**
**Schlechte Zeiten für Band-Muffel Vergnügliches über Anrufbeantworter lesen Sie auf**
**Seite 10**

## TELEKOMMENTAR

# LIEBE UMWELT ZUM

Die Frage nach der Umweltverträglichkeit der Industriegesellschaft ist unausweichlich. Sie ist eine jener Jahrhundertfragen, die immer wieder neue Antworten verlangen. Es geht schlichtweg darum, der Umwelt das zu geben, was ihr zusteht. Realistisch und beharrlich. Die Umwelt zu schonen, Umweltbelastungen auf ein Minimum zu reduzieren – das sind, bitteschön, Gebote der Vernunft, die letztlich im Interesse aller Menschen liegen – heute und morgen.

Umweltschutz beginnt natürlich vor der eigenen Haustür. Was das Berufsleben betrifft, können sich Telekom-Mitarbeiter fürs erste auf die Schulter klopfen. So ist die fast magische „körperlose" Überwindung von Raum und Zeit dank Telekom-Technologie an und für sich eine umweltentlastende Angelegenheit.

Kaum auszudenken, wie beispielsweise eine Öko-Bilanz des geschäftlichen Informationsaustausches ohne die moderne Telekommunikation aussähe. Umweltfreundlicher bestimmt nicht! Rechnet man beispielsweise die Energiekosten für die „Verpackung" und den Transport von Schriftstücken gegen den zusätzlichen Ausdruck beim Telefaxen, so hat unter ökologischen Gesichtspunkten die Telekom-Technik sicherlich die Nase vorn.

Andere moderne Telekom-Techniken, etwa Videokonferenzen, können zudem einen zusätzlichen Beitrag zur künftigen Entlastung der Umwelt leisten. Potentiell kann durch Videokonferenzen der geschäftliche Reiseverkehr wesentlich verringert werden.

Die Telekom nimmt sich selber in die Pflicht, ökologisch am Ball zu bleiben, und überprüft daraufhin Produkte und Arbeitsabläufe. So wurde beispielsweise erkannt, daß der Recycling-Gedanke bei Telekom-Endgeräten stärker zu berücksichtigen ist.

Und wie sieht es mit dem Telekom-Papierverbrauch aus, den der betriebliche Schriftverkehr, Info-Broschüren, Werbematerial und die Mitarbeiterzeitung „TelekomMonitor" verursachen? Wo bleibt da die Sorge um die Umweltbelastung und um die Schonung von Ressourcen?

Vierzehneinhalb Millionen Tonnen Pappe und Papier werden jährlich allein in den alten Bundesländern verbraucht – mit steigender Tendenz. Und der Papier-Weißmacher Nummer eins, ätzendes Chlorgas, ist für den Mammutanteil der weltweiten Gewässer- und Nahrungsmittelbelastung mit den gesundheitsgefährdenden Chlorkohlenwasserstoffen (CKW) verantwortlich.

Daß Telekom-Dienstellen für Ihren Schriftverkehr hauptsächlich umweltfreundliches Papier verwenden, dürfte sich herumgesprochen haben. Auch „TelekomMonitor" wird auf Papier gedruckt, das nach dem Stand der Technik für die Aufgabenstellung (hohe Druckqualität, Reißfestigkeit und Weißegrad) eine umweltfreundliche Alternative darstellt.

Bei dem Papier, das für die Produktion von „TelekomMonitor" verwendet wird, handelt es sich um Material, dessen Faserstoffe nicht mit Chlor, sondern mit Sauerstoff gebleicht sind. Zudem wird zur Herstellung nur Altholz verarbeitet, das sonst verbrannt würde.

Wir befinden uns da in guter Gesellschaft. Derartig umweltfreundliches Druckpapier ähnlicher Ausstattung (Sulfit-Zellstoff) und chlorfrei gebleicht verwenden die Umweltmagazine „Greenpeace Nachrichten" und auch „Natur".

Allerdings hat diese Papierqualität auch ihren Preis. Aber das ist „TelekomMonitor" seinen kritischen Lesern schuldig – und der Umwelt ohnehin.

*Ihre*
*TelekomMonitor-Redaktion*

### Manager-Austausch zwischen NTT und Telekom

# EIN JAPANER IN BONN

**„Guten Tag, mein Name ist Masahiro Wakai." Auf Deutsch und mit einer leichten Verbeugung stellt sich der 34jährige Manager des japanischen Telekommunikations-Unternehmens NTT (Nippon Telegraph and Telephone Corporation) vor. Masahiro Wakai ist vom 21. Januar bis 28. Juni 1991 Gast der Telekom in Bonn. Sein Aufenthalt basiert auf einem zwischen NTT-Japan und der Telekom abgeschlossenen „Memorandum of Understanding" über den Austausch von Führungskräften. Im Gegenzug halten sich zur Zeit zwei deutsche Telekom-Mitarbeiter – Peter Gries und Dr. Hartmut Hillmer – in Japan auf, um sich mit Fragen und Problemen der Telekommunikation vor Ort auseinanderzusetzen.**

Masahiro Wakai wollte nach Deutschland kommen, um für ihn neue und interessante Dienste der Telekom kennenzulernen; Video-Konferenzen, ISDN und den Telepoint-Dienst, um nur einige Beispiele zu nennen. Der gelernte Jurist ist „Associate Manager" (stellvertretender Abteilungsleiter) bei NTT in Tokio und dort in der Abteilung für strategische Informationsplanung tätig. Sein Aufenthalt in Bonn hat die „Entwicklung von Marketing und Diensten" zum Schwerpunkt. Wenn er im Juli wieder in seine Heimat zurückkehrt, wird er zu diesem Thema bei NTT Rede und Antwort stehen müssen.

*Bei seinem Laptop, den Masahiro Wakai aus Japan mitgebracht hat, kann er zwischen der lateinischen und drei verschiedenen japanischen Schriften wählen*

Margit Winkens vom Fachbereich 743 „Internationale Führungsfortbildung, internationaler und nationaler Führungskräfteaustausch" der Generaldirektion hat ein umfassendes und systematisch aufgebautes Programm für Masahiro Wakai zusammengestellt, das ihm die Entwicklung und das Marketing von Diensten in verschiedenen Bereichen näherbringen soll.

So informierte er sich beispielsweise beim Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt über die Entwicklung neuer Dienste im Bereich der Telekommunikationsnetze und besuchte Fernmeldeämter in Köln und Düsseldorf.

Als Höhepunkte seines Programms bezeichnete Masahiro Wakai seine Kontakte zu verschiedenen Projektgruppen, etwa in Mannheim (ISDN-Anwendungen), in Koblenz (ANIDA-SAVE/ INTERPAK) und in Bremen (Sonderstelle für Mehrwertdienste). Sehr informativ fand er auch seine Reisen nach Hannover (Angebot und Auftritt der Telekom auf der CeBIT), nach Münster (Mobilfunk) und zu Norddeich Radio.

„Die vielen Begegnungen und Gespräche während meines Aufenthalts in Deutschland sind für mich und meine Arbeit sehr nützlich und hilfreich gewesen", erklärte Masahiro Wakai. „Die Telekom hat all diese Treffen sehr gut vorbereitet und auch die jeweiligen Themen richtig gewählt. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Telekom-Mitarbeitern bedanken, die mir bisher mit Rat und Tat zur Seite standen. Und ich freue mich auf weitere interessante Begegnungen."

Die Telekom bietet ihren Führungskräften und insbesondere dem Führungsnachwuchs zahlreiche Möglichkeiten, sich auf internationale Aufgaben vorzubereiten. Dazu gehören kurze Studienaufenthalte im Ausland, Expertenaustausch, Stipendienprogramme und ein langfristiger Austausch mit France Télécom. Zuständig ist der Fachbereich 743 der Generaldirektion.

# Projektgruppe für Osteuropa

**Der Aufbau einer Telekommunikations-Infrastruktur für die Länder Osteuropas erfordert Beratung und Unterstützung druch Experten bei der Planung. Wie kein anderer fühlt sich das größte europäische Telekommunikationsunternehmen bei dieser Aufgabe angesprochen und herausgefordert. Der Vorstand der Telekom hat daher entschieden, eine Projektgruppe in Berlin zu gründen.**

Verhandlungen der Telekom in der CSFR und in Ungarn haben gezeigt, daß sich dort konkrete Möglichkeiten für Tätigkeiten und Investitionen zum Aufbau von Telekommunikationsnetzen ergeben. Dazu werden Fachkräfte aus der Netzplanung, der Projektsteuerung und Beratung benötigt. Mitarbeiter der zentralen Mittelbehörden in Berlin sollen in Form einer Projektgruppe zusammenarbeiten, um die Marktchancen in den osteuropäischen Ländern wahrnehmen zu können.

In Ungarn ist die Telekom bereits dabei, ein Konsortium zu bilden, das sich um eine Mobilfunklizenz bewerben wird. Mit modernster Technik will sich die CSFR in die Telekommunikations-Zukunft bewegen. Ein digitales Glasfaser-Overlaynetz soll bis Ende 1991 aufgebaut werden.

Bei den Mitgliedern der Projektgruppe sind Erfahrungen in Fernnetz-, Ausbau- und Hochbauplanung sowie in der Bauaufsicht gefragt, zudem versierte Kräfte aus den Bereichen Funktechnik, Linien- und Übertragungstechnik.

Bis zum Einsatz in Osteuropa sollen die Ingenieure und technischen Handwerker der Projektgruppe bei der Planung und Bauvorbereitung der Netze in den neuen Bundesländern helfen.

In die Konzeptfindung der Projektgruppe sollen auch die Erfahrungen anderer europäischer Betreiber wie British Telecom, Telefonica und France Télécom einfließen.

# CKW-frei durch Sauerstoffbleiche

Der Umwelt zuliebe ... hat die Telekom dem sauerstoffgebleichten Papier für „TelekomMonitor" den Vorzug gegeben. Zur Diskussion stand auch Recyclingpapier, das viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer noch für die umweltfreundlichste Variante halten. In jüngster Zeit haben sich jedoch immer häufiger Umweltforscher zu Wort gemeldet und darauf verwiesen, daß bei den Papier-Recycling-Verfahren insbesondere Flüsse und Bäche mit dem verbleibenden Schlamm aus Druckerschwärze belastet werden. Für chlorfrei gebleichtes Papier spricht, daß bei seiner Herstellung keine Chlorkohlenwasserstoffe und damit keine gesundheitsschädlichen Dioxine entstehen. „TelekomMonitor" wird in einer der nächsten Ausgaben ausführlich über die Vorteile des sauerstoffgebleichten Papiers gegenüber Altpapier berichten.

# Telekom auf der Leipziger Messe

*(Fortsetzung von Seite 1)*

Worten von Ricke weiter flexibel und unkonventionell vor. So werden die Turn-Key-Projekte bis auf den Anschlußbereich ausgedehnt. Das heißt, nicht Telekom stellt die Verbindungen

*Auf dem Telekom-Stand Satellitenkommunikation begrüßten Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, und Vorstandsmitglied Dieter Gallist den Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling (von links)*

*Über die zahlreichen Berufschancen bei der Telekom informierten diese jungen Telekom-Mitarbeiter die Besucher auf der Leipziger Messe. Sie zeigten auch gleich, was im Arbeitsalltag anfällt*

her, sondern ein Generalunternehmer mit Arbeitskräften vor Ort. In Bereichen, in denen das Verlegen von neuen Telefonkabeln zu lange dauere, werde gegenwärtig getestet, ob anstatt über Draht Telefonanschlüsse ersatzweise via Funk an die Vermittlungsstellen anzuschließen seien.

Trotz vieler Schwierigkeiten in den neuen Bundesländern, so Vorstandsmitglied Gallist, werde die Telekom ihr Ziel erreichen, die ehemalige DDR bis 1997 auf den gegenwärtigen Stand der Telekommunikation der alten Bundesländer zu bringen. Allein für 1991 sind Investitionen in Höhe von fast sieben Milliarden Mark in den neuen Bundesländern geplant.

Mit Blick auf heute noch zögernde westliche Investoren stellte Helmut Ricke den Auftritt der Telekom auf der Leipziger Frühjahrsmesse unter folgendes Motto: „Industrie und Wirtschaft können in die fünf neuen Bundesländer kommen, die Telekom war und ist schon da."

# Röntgenbild per Telefon

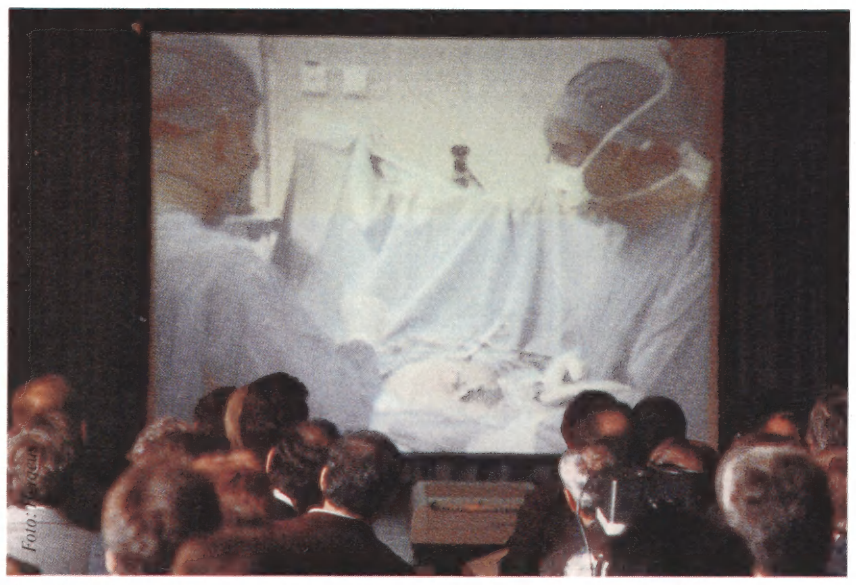
## Videokonferenzen eröffnen neue Dimensionen in der Medizin

**Mit dem hohen Spezialisierungsgrad in der Medizin ging eine immer größere Zersplitterung des Wissens einher. Expertenwissen ist für eine große Anzahl von Patienten oft nicht nutzbar, weil die Spezialisten zu weit entfernt sind. Mit der Unterstützung zweier Pilotprojekte - MEDCOM und TELEMED - hat die Telekom dazu beigetragen, daß derartige Defizite zukünftig per Telekommunikation überwunden werden können. Heute ist es durch Videokommunikation möglich, Röntgenbilder zu übertragen, kooperative Visiten durchzuführen, Operationen sowie neue diagnostische und therapeutische Techniken zum Beispiel aus Universitätskliniken in andere Krankenhäuser zu übertragen. Entscheidungen, die oft über Leben oder Tod bestimmen, können auf diese Weise schnell getroffen werden.**

Bis November letzten Jahres war zum Beispiel das Land Brandenburg neurochirurgisch unterversorgt. Die einzigen neurochirurgischen Kliniken befanden sich in Berlin. Von dort aus waren alle Unfälle im Umkreis von 120 Kilometern zu betreuen. Nicht selten mußten deshalb Patienten mit Schädel- und Hirnverletzungen zwei oder mehr Stunden im Krankenwagen transportiert werden.

Heute ist es durch „Videophon 2000" möglich, Röntgenbilder aus den örtlichen Nervenkliniken per Telefon in die Spezialklinik in Berlin zu übertragen und in Minuten Entscheidungen zu treffen, die oft für das Überleben ausschlaggebend sind. Dies ist einem Pilotprojekt der Neurochirurgischen Klinik in Berlin Steglitz zu verdanken. Seit November letzten Jahres sind vier Nervenkliniken in den neuen Bundesländern - Frankfurt/Oder, Neuruppin, Cottbus und Brandenburg - mit der Neurochirurgischen Klinik Steglitz über „Videophon 2000" verbunden.

Dadurch können Röntgenbilder in Signale umgewandelt werden, die durch das Telefonnetz übertragen werden. Da es sich bei „Videophon 2000" um ein Zweiwege-Kommunikationsmittel handelt, können Sender und Empfänger über dieselbe Leitung mündlich miteinander konferieren. Mit dem Einsatz der neuen Geräte lassen sich komplizierte Operationen noch exakter vorbereiten und durchführen. Außerdem tragen sie maßgeblich zur Humanisierung der Medizin bei.



*Die Videokonferenz bringt auch im Bereich der beruflichen Aus- und Fortbildung von Medizinern erhebliche Verbesserungen mit sich. Das Foto zeigt eine Live-Konferenzschaltung aus dem Operations- in den Tagungssaal eines Symposiums*

Die Telekommunikation ist auf dem besten Wege, innerhalb der Medizin ein bedeutendes Medium zu werden. Dies zeigen auch die positiven Erfahrungen, die mit einem ähnlichen Projekt - MEDKOM - zwischen 1986 und 1989 gemacht wurden. Das dreijährige Pilotprojekt hatten die Stadt Hannover, das niedersächsische Wirtschaftsministerium und die Telekom gemeinsam gestartet. Das Folgeprojekt MEDKOM 2 wird fünf Jahre dauern. Dabei übernimmt die Telekom durch Verzicht auf Entgelt eine Art Hebammenfunktion. Die Zahl der Anschlüsse soll sich in der Bundesrepublik bis Ende des Jahres auf 57 erhöhen. Auf internationaler Ebene beschäftigten sich im Rahmen des Projekts TELEMED 39 Partner aus elf Ländern mit der Anwendung der Videokonferenz in der Medizin.

### MEDKOM

Die Stadt Hannover, das niedersächsische Wirtschaftsministerium und die Deutsche Bundespost Telekom starteten das dreijährige Pilotprojekt MEDKOM 1986, um in der Praxis zu beweisen, was in der Theorie schlüssig klang.

Das Ziel war, in einem überschaubaren Rahmen alle Arten von medizinischen Instituten in die Videokommunikation einzubeziehen - von der medizinischen Hochschule bis zum niedergelassenen Arzt. So betreut etwa das Tumorzentrum Hannover eine ganze Reihe von Krankenhäusern und führt per Video kooperative Visiten durch.

Auf Initiative der Telekom hin hat die Industrie für die unterschiedlichen medizinischen Einsatzgebiete auch geeignete MEDKOM-Anlagen entwickelt.

Das 1990 gestartete Folgeprojekt MEDKOM 2 wird fünf Jahre dauern. Durch den Verzicht auf Entgelte trägt die Telekom ihren Teil dazu bei, daß das MEDKOM-Netz weiter ausgebaut werden kann. 1991 soll die Zahl der Anschlüsse von 21 auf mindestens 57 erhöht werden.

Während sich das Projekt MEDKOM mit der nationalen Anwendung der Videokonferenz in der Medizin beschäftigt, ist TELEMED international orientiert. Neue diagnostische Techniken und Methoden können aus den Forschungszentren in kleinere Krankenhäuser transferiert werden.

### TELEMED

Die Empfänger können so die neuesten medizinischen Techniken viel schneller erlernen und sich gegebenenfalls auch von den Spezialisten beraten lassen - per Videokonferenz. 39 Partner aus acht EG- und drei EFTA-Ländern nehmen an dem Projekt teil, unter anderem die Universitätskliniken Berlin, Genf, Heidelberg, Lund, Tromsö und Montpellier.

# TELEFONKARTEN

# Zum Wegwerfen zu schade

**Sammeln scheint eine Grundeigenschaft des Menschen zu sein. Kaum jemand, der nicht einmal zumindest eine Zeitlang dieser Leidenschaft gefrönt hat. Gängig ist das Sammeln von Briefmarken und Münzen. Das sieht man schon daran, daß Menschen mit diesen Hobbies eine eigene Bezeichnung haben: Man nennt sie Philatelisten und Numismatiker. Gesammelt wird je nach Interessenlage und Geldbeutel - von Puppen und Teddybären über Stilmöbel bis zu Seifendosen und Streichholzbriefchen aus Hotels.**

Neuestes „Objekt der Begierde" sind Telefonkarten. Seit die Telekom 1988 die ersten Karten mit interessanten Motiven gestaltet und die Industrie sie als Werbeträger entdeckt hat, sind sie als Sammelobjekte begehrt. In der Bundesrepublik gibt es etwa 10 000 Sammler dieser Plastikkärtchen.

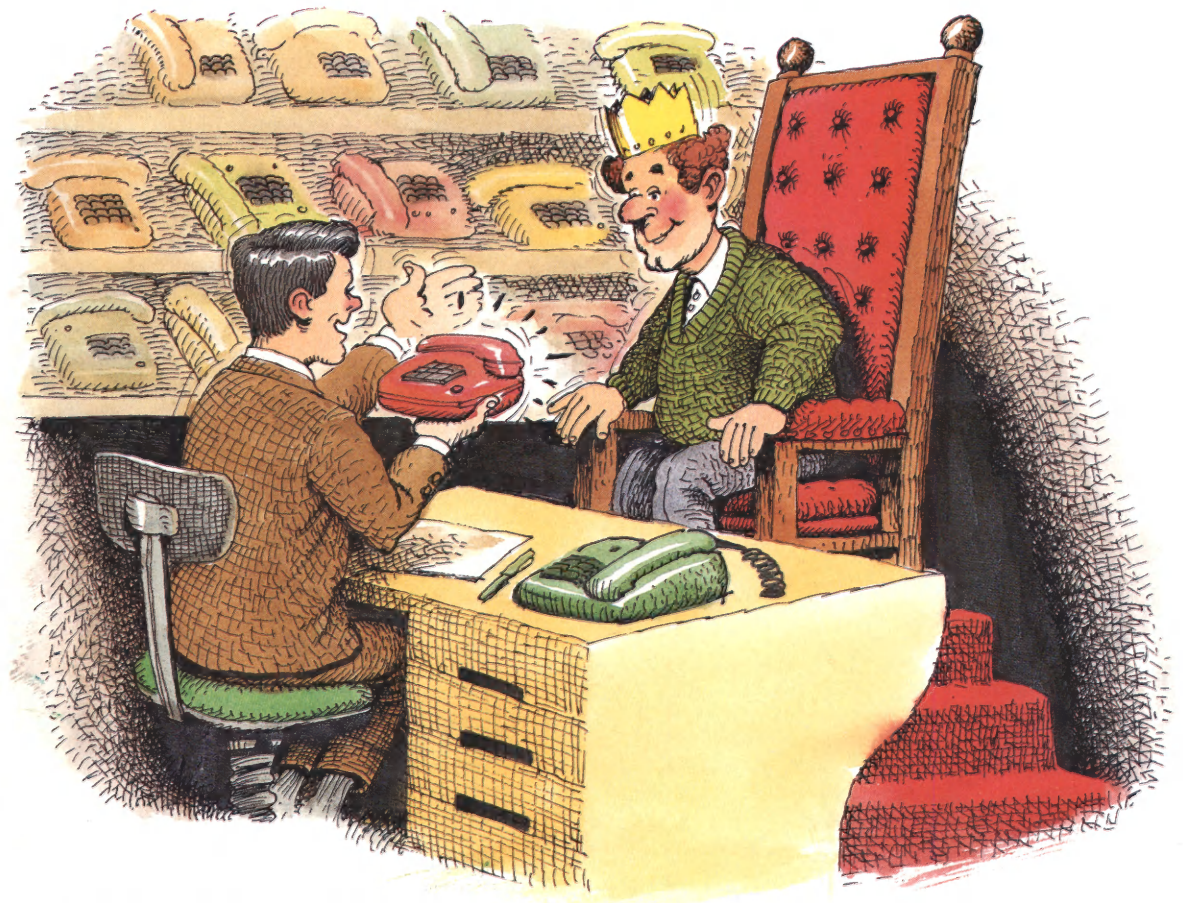
„Dabei kann man von Anfang an mitmachen", schwärmt Thomas Peters, Vorsitzender des Telefonkarten-Sammelclubs Holzkirchen. „Das macht mehr Spaß als Briefmarkensammeln."

Nach dem Muster der Versandstelle für Postwertzeichen hat die Telekom auch schon einen Telefonkarten-Versandservice eingerichtet. Privatfirmen bieten außerdem einen umfangreichen Katalog sowie Alben mit passenden Einstecktaschen an.

Die wertvollsten, weil seltensten Karten, beispielsweise solche aus der Testzeit des bargeldlosen Telefonierens, erreichen mittlerweile einen Sammlerwert von mehreren hundert Mark oder höher. Es ist also ratsam, Telefonkarten nach Gebrauch nicht wegzuwerfen, sondern aufzuheben - als Wertanlage, Sammlerstück oder um sie Gleichgesinnten zum Tausch anzubieten.

Karten, deren Einheiten noch nicht abtelefoniert worden sind, erreichen sogar noch höhere Sammlerwerte als bereits benutzte. „TelekomMonitor" wird ab der nächsten Ausgabe regelmäßig über neue Telefonkarten berichten.

*Auf der Wertseite jeder Telefonkarte ist eine Nummer mit interessanten Informationen für Sammler zu sehen. Die erste Buchstaben-/Zahlen-Kombination gibt Auskunft über die Serie und das Motiv. Die nächsten vier Ziffern bezeichnen den Auftragstermin - in unserem Bild rechts ist es der November 1990. Die letzte Zahl gibt an, wie viele Karten mit diesem Motiv produziert wurden*



*„Der Kunde ist König" heißt es allgemein. Damit soll ausgedrückt werden, daß der Kunde schnell, zuvorkommend und zu seiner vollsten Zufriedenheit bedient werden soll. Bei der Telekom ist der Kunde auch Partner. Mit ihm gemeinsam sollen Probleme gelöst werden. Daß dabei der Service einem König alle Ehre machen würde, versteht sich von selbst*

# - Sonderstelle APOSTEL -

## Frischer Wind beim Telegrammdienst

**„Sonderstelle für Produktentwicklung des Telegrammdienstes" - so lautet die ausführliche organisatorische Bezeichnung des neuen Referats, das auch offiziell mit Sonderstelle APOSTEL (Auftrag, Produktentwicklung, Optimierung, Strategie Telegrammdienst) abgekürzt werden darf.**

Diese neue Dienststelle beim Fernmeldeamt 1 in Koblenz beschäftigt sich seit März 1991 mit der Gestaltung des Telegrammdienstes und entwickelt neue Marketing- und Controllingkonzepte.

Auslöser dieser Reformbestrebungen für den ältesten Telekommunikationsdienst überhaupt ist die neue Marktposition.

Der Telegrammdienst befindet sich nach Inkrafttreten des Poststrukturgesetzes im Wettbewerb. Um erfolgreich am Markt bestehen zu können, ist eine Weiterentwicklung des Telegrammdienstes dringend erforderlich. Man denkt hier an die Einführung neuer Dienstleistungen, die Entwicklung neuer Schmuckblätter - kurz eine umfassende Verbesserung der Qualität.

Dazu soll auf Basis der bisher geführten Statistiken ein ausführliches Marketing-Konzept entwickelt werden.

Eine weitere Aufgabe der Sonderstelle APOSTEL wird es sein, die derzeit unzureichende Kostendeckung durch gezielte Controllingmaßnahmen und durch Produktinnovation zu verbessern. Ein neues Controllingsystem soll die Kosten im Telegrammdienst überwachen, planen und steuern.

Koblenz bot sich als Standort für APOSTEL zum einen durch seine Nähe zur Generaldirektion in Bonn an; zum anderen ist auch Frankfurt am Main nicht weit, wo der Zentralrechner eines prozessorgesteuerten Telegramm-Übermittlungssystems aufgestellt ist. Die Sonderstelle APOSTEL ist die einzige ihrer Art im Bundesgebiet und fachlich unmittelbar der Generaldirektion Telekom, Fachbereich 413, unterstellt. Personell untersteht sie dem Leiter des Fernmeldeamtes 1 in Koblenz.

Die Sonderstelle APOSTEL ist über Telefon (02 61/490-42 36), Telefax (Nebenstelle 42 39) und Teletex (2618709=SfETg) zu erreichen.

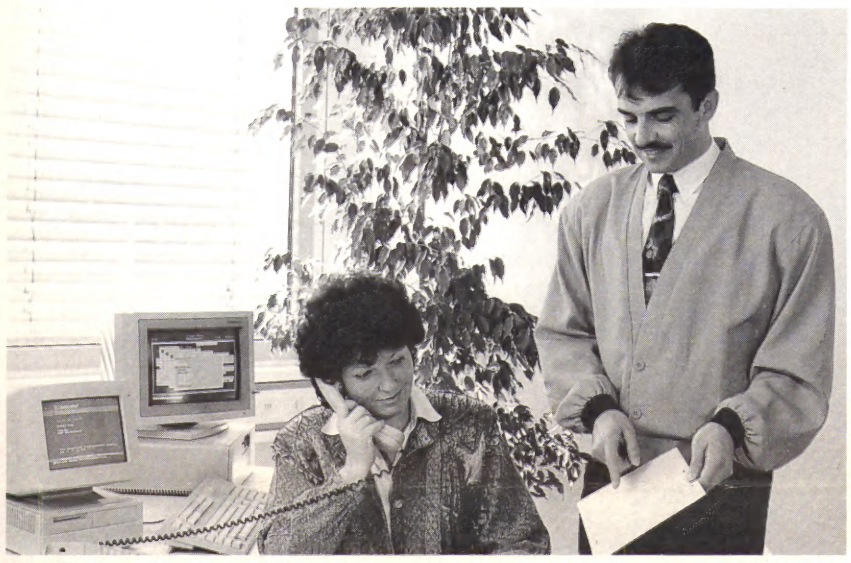
# „Telekom direkt“ 0 11 13

## Extranummer für direkten Kundenkontakt mit der Telekom

**In den ersten Monaten des Jahres 1991 wird die Kundenorientierung der Telekom in drei Testbezirken durch eine neue Leistung weiter verbessert. Getestet wird in Kiel, Karlsruhe und Freiburg mit den Fernmeldeämtern Kiel, Flensburg, Heide, Karlsruhe, Heidelberg, Kaiserslautern, Mannheim, Neustadt/Weinstraße, Freiburg, Konstanz, Offenburg, Ravensburg und Rottweil.**

In „ihrem“ Fernmeldeamt können Kunden unter der gebührenfreien Extranummer 0 11 13 die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „Telekom direkt“ erreichen. Mit der Bezeichnung „Extranummer“ wird ausgedrückt, daß „Telekom direkt“ neben die anderen bekannten telefonischen Schnittstellen tritt und diese nicht ersetzen soll. Nach dem rund viermonatigen Test soll die Rufnummer bundesweit geschaltet werden. Für die Suche nach den geeigneten Ansprechpartnern, für Ideen und Anregungen, aber auch, wenn Kunden einmal verärgert oder nicht zufrieden sind, steht das speziell geschulte „Telekom direkt“-Team täglich von 8 bis 20 Uhr zur Verfügung.

Nach 20 Uhr werden die Anrufe bei einer zentralen Stelle angenommen, oder die Kunden können ihre Wünsche auf Band sprechen. Sie werden in jedem Fall am nächsten Tag sofort vom „Telekom direkt“-Team oder von einer Fachstelle zurückgerufen. Außerdem übernimmt das „Telekom direkt“-Team kritische Fälle für die Amtsleitung beziehungsweise für die OPD-Bereichsleitung und hält den Kontakt zu Verbraucher-Institutionen. In das „Telekom direkt“-Team sind auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telefonvermittlungen eingebunden. Sie haben als erste Schnittstelle zum Kunden eine wichtige Funktion in der Kanalisierung der Kundenanrufe über die 0 11 13. „Telekom direkt“ wird unmittelbar bei der Amtsleitung angesiedelt werden. In den OPDn ist das „Telekom direkt“-Team dem Bereichsleiter Telekom zugeordnet. In der Generaldirektion berichtet der Fachbereich Kundenkontakte direkt dem zuständigen Marketing-Vorstand.



*High-Tech am Arbeitsplatz. Mitarbeiter von „Telekom direkt“ im Fernmeldeamt Heidelberg*

### Finden Sie den endgültigen Namen für „Telekom direkt“

Wir suchen einen neuen Namen anstelle des Arbeitstitels „Telekom direkt“. Der gesuchte Name muß kurz und einprägsam sein. Vor allen Dingen sollte er aber den Bezug zu diesem neuen, unbürokratischen und kundenfreundlichen Service der Telekom herstellen. Schon eine Idee? Dann schicken Sie Ihren Vorschlag bitte an: TelekomMonitor, Stichwort „Telekom direkt“, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1.

PS: Für die Einsender der besten Vorschläge liegen Überraschungspreise bereit. „TelekomMonitor“ wird die Sieger in einer der nächsten Ausgaben vorstellen.

# *Neue Töne im Sponsoring*

## Klassische Philharmonie Telekom Bonn

*Wollen Sie das „Telekom-Orchester“ live erleben? Dann machen Sie mit beim Gewinnspiel auf Seite 12*

**Bei Sportvereinen ist es durchaus schon gebräuchlich, den Sponsor im Vereinsnamen zu nennen. Im Kultursponsoring gab man sich bisher eher zurückhaltend. So ist nun der Telekom in der Bundesrepublik eine Premiere gelungen: Erstmals wird der Sponsorenname in den Namen eines bestehenden Orchesters übernommen. Die Klassische Philharmonie Bonn heißt nun Klassische Philharmonie Telekom Bonn.**

„Wir sind keine Mäzene“, betonte Günter Bilgmann, Marketingdirektor der Telekom bei der Bekanntgabe des Sponsoringengagements in der Bad Godesberger Redoute. „Kultursponsoring ist für uns ein neues Kommunikationsinstrument, das wir in Ergänzung zu unseren bisherigen Marketingaktivitäten einsetzen werden.“

Ein großer Vorteil der für vorerst drei Jahre festgelegten Zusammenarbeit liegt klar auf der Hand. Wo immer das Orchester auftritt, 1991 sind das über 40 Konzerte an Orten in ganz Deutschland, Telekom ist – im Namen – mit dabei. Damit wird nicht nur der Bekanntheitsgrad erhöht. Klassische Musik spricht viele Menschen an und verbindet über Sprachgrenzen hinweg. Parallelen zur Telekom liegen hier nahe.

Auch den Mitarbeitern bietet die Kooperation Vorteile. Die Generalproben sind nach Absprache für Mitarbeiter der Telekom geöffnet. Der Dirigent gibt eine Einführung in die Stücke, die geprobt werden. Nach der Probe kann mit den Musikern und dem Dirigenten über das Programm gesprochen werden.

„Um die Leistungsfähigkeit des Orchesters zu erhalten, müssen wir neue, unkonventionelle Wege beim Orchestermanagement gehen“, so Professor Heribert Beissel, Leiter und Chefdirigent der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn.

Er verspricht sich durch den Sponsoringvertrag auch Hilfe bei seiner wichtigsten Aufgabe: der Förderung von vielversprechenden Nachwuchsmusikern. Denn dafür ist das ehemalige Chur Cölnische Orchester Bonn bekannt. Zahlreiche Mitglieder sind Preisträger großer deutscher Jugend-Wettbewerbe.

### Konzerttermine

**Juli 91**

14. + 21.7. Bad Godesberg, Redoute, 19. + 26.7. Bonn, Poppelsdorfer Schloß, 28.7.* Brühler Schloß

**August 91**

1.8. Bonn, Kreuzgang Münster, 2. + 9.8. Bonn, Poppelsdorfer Schloß, 4.8. Bad Godesberg, Redoute, 10. + 11.8. Bonn, Arkadenhof Oper, 15.8. Hachenburg, 17.8. Stuttgart, 31.8. Brühler Schloß

**September 91**

1.9. Brühler Schloß, 15.9. St. Vieth, 19.9. Bad Neuenahr, Kursaal, 20.9. Bonn, Beethovenhalle, 21.9. Bremen, Glocken, 22.9.* Hamburg, Musikhalle

Weitere Konzerte sind in Frankfurt, Dortmund, Leverkusen, Schwerin, Dresden und Halle geplant. Die Termine ebenso wie die Zeiten der Generalproben werden bei den Oberpostdirektionen ausgehängt. Die Konzerte beginnen in der Regel gegen 19.00 Uhr. Die mit einem * gekennzeichneten Aufführungen finden um 11.00 Uhr statt.

# DER WUNSCH DES KUNDEN VERPFLICHTET

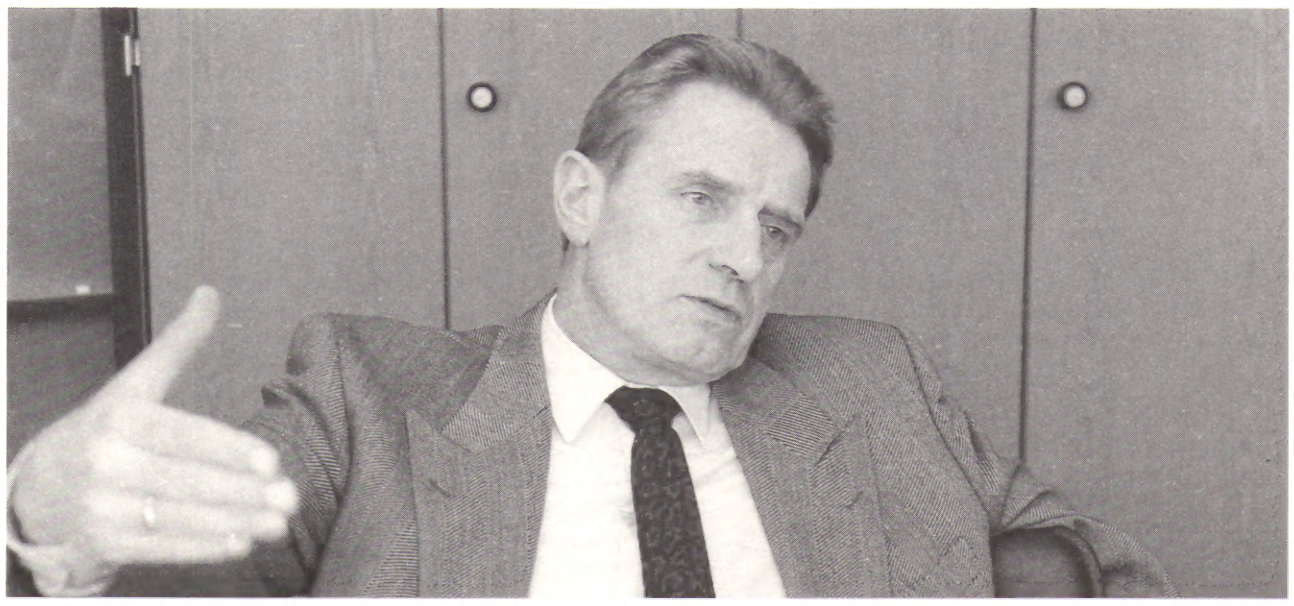
## Über den neuen Service „Telekom direkt“ sprach „TelekomMonitor“ mit Dieter Gallist, Vorstand für Marketing, Vertrieb, Telekom-Service und Allgemeine Geschäftsbedingungen

**TM:** Herr Gallist, die Idee zu „Telekom direkt“ wurde in Ihrem Vorstandsbereich geboren. Welche Ziele verfolgt die Telekom mit dieser Maßnahme?

**Dieter Gallist:** Mit „Telekom direkt“ unterstreichen wir als bedeutendes europäisches Kommunikationsunternehmen das zentrale Ziel der Kundenorientierung. „Telekom direkt“ soll unseren Kunden den Zugang zu uns erleichtern. Zusätzlich wollen wir ihnen Anreize geben, sich über die Telekom und ihre Leistungen zu äußern. Die Kundenzufriedenheit steigt, wenn Kunden ihre Anliegen, Fragen, Kritik und Wünsche kostenlos und direkt an Unternehmen herantragen können und schnell eine Lösung gefunden wird oder zumindest klärende Worte möglich sind.

**TM:** Aber was bringt das alles der Telekom?

**Dieter Gallist:** Kunden mit positiven Erfahrungen bleiben dem Unternehmen treu und geben ihre Erfahrungen auch an andere weiter. Die unmittelbaren Wirkungen sind klar: Weniger Kunden wandern zum Wettbewerb ab, und die Sympathie für die Telekom wächst. Es ist wesentlich wirkungsvoller, in bestehende Kundenbeziehungen zu investieren, als zu versuchen, neue Kunden zu gewinnen oder abgewanderte Kunden zurückzugewinnen. Aus Untersuchungen in den USA ist bekannt, daß sich nur ein kleiner Teil der Kunden bei Unzufriedenheit mit Produkten und Dienstleistungen äußert. Die Abwanderungsneigung der „Schweigenden“ ist besonders hoch. Dies zeigt, wie wichtig es ist, Kundenäußerungen anzuregen.



*Dieter Gallist im Gespräch mit der „TelekomMonitor“-Redaktion*

**TM:** Gibt es weitere Ziele?

**Dieter Gallist:** Ein anderes wichtiges Ziel für „Telekom direkt“ sehe ich in dem Beitrag zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung. Die Telekom strebt an, ein optimal an die Kundenwünsche angepaßtes Qualitätsniveau für ihre Produkte und Dienstleistungen anzubieten, das sich auch im Wettbewerb überlegen zeigt. Dabei gilt der Grundsatz, alles, was wir tun, bereits beim ersten Mal richtig zu machen. Über „Telekom direkt“ erhalten wir von unseren Kunden Informationen, wo Verbesserungen des Qualitätsniveaus notwendig sind. Die Kosten für Qualitätsverbesserungen werden sich hierdurch erheblich reduzieren. Zur Unterstützung dieses Ziels wird derzeit ein benutzerfreundliches EDV-gestütztes Anfragen-Dokumentationssystem entwickelt.

**TM:** Hat „Telekom direkt“ auch Vorteile für die Mitarbeiter?

**Dieter Gallist:** Jeder Telekom-Mitarbeiter profitiert von dem Sympathiezuwachs der Telekom in der Öffentlichkeit. Daneben bedeutet die Arbeit des „Telekom direkt“-Teams für viele Mitarbeiter Entlastung von zeitraubenden Einzelfällen, die effizienter von den speziell für kritische Fälle geschulten „Telekom direkt“-Mitarbeitern gelöst werden können. Dadurch entstehen mehr Freiräume, zum Beispiel für den Verkauf unserer Produkte im Wettbewerb.

# Nie um eine Antwort verlegen

**Rispondo – der neue vielseitige Anrufbeantworter**

Mit Rispondo hat die Telekom einen Anrufbeantworter auf den Markt gebracht, der eine individuellere Gestaltung des aufgesprochenen Textes erlaubt. Ein besonderes Leistungsmerkmal ist nämlich das Fernaufsprechen: Über den Codesender kann der Ansagetext von jedem Telefon aus geändert werden. Mit Hilfe des Codesenders ist es außerdem möglich, jede aufgezeichnete Nachricht von jedem Telefon aus abzufragen. Darüber hinaus kann über eine „Notizbuchfunktion" das laufende Gespräch aufgezeichnet werden. Natürlich kann Rispondo auch Nachrichten mitteilen und erlaubt Mithören und Lautsprechen während des Gesprächs. Rispondo ist mit fast allen Telefonen der Telekom kombinierbar. Er kostet 279 Mark. Für den Codesender muß man weitere 59 Mark anlegen.

# Aus dem Innenleben eines Nachrichtensatelliten

**Sie funken Fernsehprogramme im Dutzend durchs All, sie transferieren Tausende von Telefonaten über Grenzen und Meere, und sie dienen Daten und Rundfunk als ideales Verkehrsmittel: die Nachrichten- und Kommunikationssatelliten. Wie funktionieren sie eigentlich?**

Moderne Programmvielfalt auf der Mattscheibe, der ständig wachsende Bedarf an Telefonverbindungen, die Lust am Faxen und Zukunftsprojekte wie das hochzeilige Breitwandfernsehen HDTV oder das Bildtelefon haben eines gemeinsam: Sie benötigen gewaltige drahtlose Übertragungskapazitäten, die sich nur noch im Bereich extrem hoher Frequenzen unterbringen lassen – im Gigahertz-Bereich. Diese äußerst kurzwelligen Schwingungen breiten sich aus wie das Licht. Zwischen Sende- und Empfangsantenne bedarf es deshalb einer direkten Sichtverbindung. Die schafft in idealer Weise ein mit Antennen bestückter künstlicher Fixstern – ein geostationärer Satellit.

Das Kunststück, die außerirdische Funkstation am Himmel festzunageln, gelingt aufgrund eines einfachen physikalischen Zusammenhangs: Sobald die Fliehkraft, die den Trabanten von der Erde fortdrängt, ebensogroß ist wie die Schwerkraft, mit der Mutter Erde ihren Außenposten im Zaum hält, rotieren der Planet und sein Ableger synchron. Der Satellit scheint also an einer bestimmten Orbitalposition stillzustehen. Dieses Phänomen, so diktieren es die irdischen Gegebenheiten, tritt auf, wenn der Himmelskörper auf einer 35 786 Kilometer hohen Bahn über dem Äquator fliegt.

Ein Satellit kann seine Aufgabe als Informationsübermittler nur wahrnehmen, wenn er ständig mit der Erde in Funkverbindung steht. Die beiden bekanntesten deutschen Bodenstationen stehen in Raisting bei München und in Usingen im Taunus. Von dort werden Daten, Telefongespräche und Fernsehbilder im sogenannten Up-Link (Aufwärtsverbindung) von mehr als zehn Meter großen Parabolantennen in den Orbit gesandt, wo der Medienmakler seine zum Boden gerichteten Empfangsschüsseln bereithält.

In diesen Lauschern sammeln sich die Signale von der Erde natürlich in stark abgeschwächter Form. Sie müssen sich deshalb zunächst von empfindlichen Empfangsverstärkern zur Weiterverarbeitung aufpäppeln lassen, bevor sie in den Bordsender gelangen und im Down-Link (der Abwärtsverbindung) wieder zu Boden gestrahlt werden. Und sie bedürfen einer Frequenzumsetzung, denn sonst würden die auf- und abwärts gerichteten Funkverbindungen einander nach dem Rückkopplungsprinzip stören.

Für den Sendebetrieb des Satelliten sind sogenannte Wanderfeldröhren zuständig; sie bestimmen, mit welcher Leistung der Funkverkehr den Satelliten wieder verläßt. Üblich sind Sendeleistungen um 20 Watt. Für direkten Fernsehempfang bieten die Trabanten aber auch schon mal 60 Watt auf. Diese Leistung stellen beispielsweise die privaten Astra-Stationen bereit. Der bundesdeutsche Medienstar TV-SAT 2 bringt es gar auf 200 Watt.

Diese außergewöhnlich hohe Energie reicht aus, um im gesamten Bundesgebiet tadellose TV-SAT-Bilder zu empfangen.

Wie viele Fernsehprogramme, Telefongespräche und Daten ein Kommunikationssatellit übertragen kann, hängt von der Anzahl seiner Übertragungskanäle ab. Sie heißen in der Fachsprache Transponder (Transmitter = Sender; Responder = Antwortgeber).

Jedem einzelnen Transponder ist ein bestimmtes Sende-Empfangs-Frequenzpaar zugeordnet, das sich in ein bestimmtes, in internationalen Übereinkünften festgelegtes Raster einordnet. Die hierzulande wichtigen Kommunikationssatelliten funken auf den Frequenzen 10,95 bis 12,75 Gigahertz.

Damit in dieses Übertragungsband möglichst viele Kanäle passen, dürfen sich die einzelnen Satelliten-Sendefrequenzen teilweise überlappen. Um sie beim Empfang dennoch störungsfrei voneinander trennen zu können, haben sich die Techniker einen besonderen Kunstgriff einfallen lassen.

Sie lassen die Sendewellen in benachbarten Kanälen einfach in unterschiedlichen Richtungen schwingen – mit unterschiedlicher Polarisation, wie es in der Fachterminologie heißt.

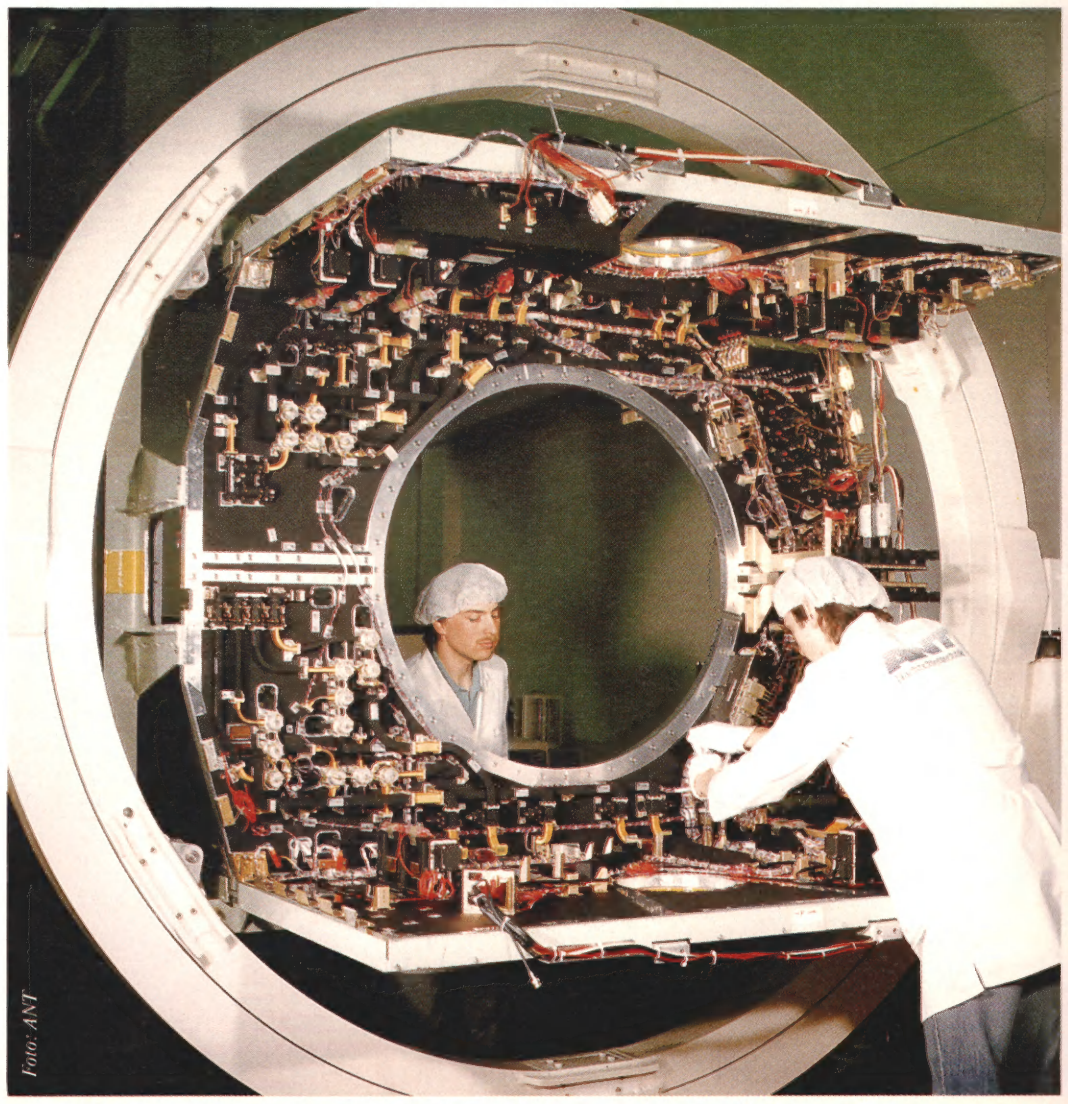


Foto: ANT

*Etwa vier Wochen benötigen fünf bis zehn Fachleute für den Zusammenbau allein des nachrichtentechnischen Kernstücks (Repeater) des deutschen Fernmeldesatelliten Kopernikus. Über 100 Einzelgeräte sind darin installiert*

# ALLES NEU ...

## Die Zeiten des Einheitstelefons sind vorbei

**Die Telefone der Telekom sind schon längst nicht mehr grau und uniform. Design und Komfort zeichnen die neue Modellgeneration aus, die zum Teil erst im Laufe dieses Jahres auf den Markt kommen wird.**

▲ *Der Standard der neuen Generation – Signo*

Eine besonders elegante Telefonlösung stellt das Telefon 2001 record dar. Das avantgardistisch gestylte Telefon in Mattschwarz ist mit einem integrierten Anrufbeantworter versehen. Das Design stammt, wie schon beim mehrfach prämierten Telefon 2001, von F. A. Porsche.

Das Modell Stratos scheint aus einer anderen Welt zu kommen. Dieses futuristische Telefon, bei dem der transparent gehaltene Hörer aufgesteckt werden kann, ist mit folgenden Leistungsmerkmalen ausgestattet: Wahlwiederholung, Direktruf, umschaltbares Wahlverfahren, melodischer Tonruf und Signaltaste für den Einsatz in Telefonanlagen. Monaco 1 und Monaco 2, zwei Telefone der ComfortLine mit eher funktionalem Design können darüber hinaus noch mit Zielwahl für 10 bzw. 20 Ziele, Direktruf, Notizbuchfunktion, Wahl bei aufgelegtem Hörer, Lautsprecher, Display und einigen anderen technischen Details aufwarten. Ein ähnliches Leistungsspektrum zeichnet „California" aus, einen weiteren Newcomer unter den Telefonen, harmonisch geformt und in den Farben Nachtblau und Weinrot erhältlich. „Signo" und „Strega", ebenfalls zwei Modelle der neuen Telefongeneration, haben sich durch ihre elegante Form und ihre Funktionalität bereits auf dem Markt bewährt.

▼ *Monaco 1 und 2 aus der ComfortLine*

◀ *Stratos aus der Serie ArtLine*

▼ *Strega: Design und Komfort*

Berufe bei der Telekom

# Beraterin im Telekom-Laden

**„Die drei wichtigsten Voraussetzungen sind Fachkenntnis, gute Nerven und Feingefühl", antwortet Gisela Döllein (43) auf die Frage nach dem Rüstzeug für eine gute Beraterin im Telekom-Laden. Gisela Döllein muß es wissen: Seit 1981 arbeitet sie im Münchner Telekom-Laden am Hauptbahnhof.**

*Nicht nur fachliche Kompetenz – auch gepflegtes Aussehen ist in Gisela Dölleins Beruf wichtig*

Der Telekom-Laden ist eine von vielen Stationen im Leben von Fernmeldehauptsekretärin Gisela Döllein. Die gebürtige Würzburgerin trat nach der Realschule 1968 den Einführungslehrgang bei der Bundespost in Nürnberg an. Bis sie 1981 in München ihre neue Heimat fand, arbeitete sie im Fernamt, der Buchverlagsstelle, im technischen Baubezirk, in der Hausverwaltung und in der Berufsinformation Post.

Die Tätigkeit im Telekom-Laden ist alles andere als eintönig. Die Miet- und Kaufberatung für die einzelnen Telekom-Produkte steht dabei im Vordergrund. Aber auch die Terminabsprache mit den Baubezirken und die Koordination mit privaten Telefoninstallationsbetrieben gehört zum Aufgabenbereich von Gisela Döllein. „Sensibilität und Feingefühl sind gefragt im Umgang mit Kunden, die ihre Sorgen und Nöte vortragen", weiß die Beamtin im Fernmeldedienst. „Das geht vom Sozialhilfeempfänger, der seine Telefonrechnung nicht bezahlen kann, bis zu Kundinnen, die sich wegen Maßnahmen gegen Telefonterror beraten lassen wollen."

Oft ist eine Portion gesundes Selbstvertrauen in das eigene Fachwissen nötig, um auch jene Kunden zu überzeugen, die nach einer Lösung ihrer technischen Probleme suchen und einer Frau anfangs skeptisch gegenüberstehen. Darüber hinaus sind Kenntnisse der „Allgemeinen Geschäftsbedingungen" (AGB) unbedingt erforderlich, um die Kunden vor Vertragsabschluß auf ihre Rechte und Pflichten hinzuweisen und auch jenen Kunden sachkundig entgegenzutreten, die versuchen, die Geschäftsbedingungen in ihrem Sinne auszulegen.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Fortbildung. Da sich die Produkt- und Dienstleistungspalette der Telekom stark erweitert hat, und die Geräte immer höhere Leistungsmerkmale erfüllen, kommt man ohne regelmäßige Fortbildung nicht aus. Gisela Döllein besucht drei bis vier Lehrgänge für Verkaufs- und Produktschulung im Jahr. Zusätzlich findet der sogenannte Dienstunterricht ein bis zwei Stunden pro Woche statt. Dort referieren Spezialisten aus den Fernmeldeämtern zu den verschiedenen Produkten und Dienstleistungen der Telekom. Die Prospekte für die neuen Produkte nimmt sich Gisela Döllein abends oft mit nach Hause. Sie meint: „Ohne Hausaufgaben kommt keiner von uns aus."

**Ausbildung für den mittleren Fernmeldedienst (BF)**

**Regelweg** – Beamtenausbildung

**Vorbildung** – mittlere Reife

**Dauer** – drei Jahre, davon ein Jahr als geeignetes vollzeitschulisches Berufsgrundbildungsjahr und zwei Jahre als Beamtenanwärter

**Inhalte** – Betriebs- und Verwaltungsdienst des Fernmeldewesens, Marketing und Verkauf

**Methode** – Unterricht und Simulation des Betriebsgeschehens in der Berufsbildungsstelle, Praxiseinsatz

**Prüfung** – vor einem Prüfungsausschuß der OPD

**Abschluß** – Laufbahnbefähigung für den mittleren Fernmeldedienst (BF), zugleich Anerkennung der Gleichwertigkeit mit dem Berufsabschluß Verwaltungsfachangestellter (nach BBiG)

**Anstellung** – BesGr A5 Fernmeldeassistent/in

# „Zum Wohle der Beschäftigten"

## Personalratswahlen 1991

**Zum ersten Mal nach Inkrafttreten des Poststrukturgesetzes werden vom 14. bis 16. Mai 1991 bei der Telekom Personalräte und Jugendvertreter gewählt.**

Gewählt werden in den alten Bundesländern alle Stufen, also örtlicher, bezirklicher und Hauptpersonalrat. In den fünf neuen Bundesländern werden die örtlichen Personalräte in den Fernmeldeämtern erst 1992 gewählt.

Alle Beschäftigten können dabei erstmals zwei Hauptpersonalräte wählen, ihren Hauptpersonalrat Telekom und den unternehmensübergreifenden Hauptpersonalrat Soziales.

Das Bundespersonalvertretungsgesetz macht hier klare Vorgaben. Der Grundgedanke ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Dienststellen und Personalrat „zum Wohle der Beschäftigten und zur Erfüllung der der Dienststelle obliegenden Aufgaben".

Die einzelnen Aufgaben der Personalräte sind vielfältig. Sie reichen von der Entgegennahme von Beschwerden bis hin zur Wahrnehmung der Mitbestimmungsrechte im Interesse der Beschäftigten, beispielsweise in Bildungsfragen. Hinzu kommen jetzt natürlich die vielfältigen neuen Fragen und Problemstellungen in den neuen Bundesländern. Es wird deutlich: Personalräte und Jugendvertreter haben in einem modernen Unternehmen eine wichtige Funktion.

# Deutsch-französisches Lernprogramm vorgestellt

*Auf der CeBIT 1991 wurde vom Fachbereich 725 (Fortbildung) der Telekom im Rahmen der Sonderveranstaltung „Chancen 2000 - Bildung, Beruf, Karriere" ein neues computergestütztes Lernprogramm vorgestellt, das in enger Zusammenarbeit zwischen der France Télécom und der deutschen Telekom entstanden ist. Die interaktive Lerneinheit zu dem im Bereich der Datenübertragung wichtigen Thema „X-25-Schnittstelle" erfordert eine zweistündige Bearbeitungszeit und ist mit vielen Simulations- und Animationselementen ausgestattet. Die Besonderheit dieses Lernprogramms: Es kann wahlweise in Deutsch oder Französisch bearbeitet und auch problemlos in andere Sprachen übersetzt werden. Das Foto zeigt den Informationsstand auf der CeBIT mit (von links) Dieter Kern von der Fernmeldeschule Nürnberg, Michel Grasset, Jean-Francois Ferté (beide France Télécom), Geschäftsbereichsleiter „72" Herbert Müller, Birgit Meyer vom Fernmeldeamt Ulm, Dipl.-Ing. Jürgen Bache, Fachbereich 725 der Generaldirektion, und Christian Dalbin, Begründer der deutsch-französischen Zusammenarbeit*

# STELLENTAUSCH-BÖRSE

**FOS beim FA 4 Düsseldorf sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Leer. Termin: ab sofort.**
**Telefon (02 11) 7 28-32 02**

**Pln z. A. beim FA Mönchengladbach (OPD-Bezirk Düsseldorf) sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Mainz, Termin: ab sofort.**
**Telefon dienstlich (0 21 61) 80-5 41**

**FHandw beim FA 2 Köln sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Aachen oder FA Düren.**
**Telefon dienstlich (02 21) 5 75-51 62**
**privat (0 24 55) 16 09**

**Ang. F bei FA 2 Köln, DStOg, sucht Tauschpartner(in) beim FA Bochum oder FA 1/FA 2 Dortmund oder FA Hagen – möglichst DSt Hv oder Og.**
**Telefon (02 21) 5 75-21 34**

**FMHw beim FA 2 Köln (Dst. FeE, Dienstposten A 5/6; Tätigkeitsbereich Hochfrequenz Hg + ISDN Bau und Inbetriebnahme, sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Aachen.**
**Telefon dienstlich (02 21) 5 75-53 11,**
**privat (0 24 52) 8 90 07**

**Fernmeldehandwerker beim FA Meschede sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA 1/2 Dortmund oder FA Bochum zum 1. Juni 1991.**
**Telefon (0 23 05) 2 54 90**

**PlAw gehobener Dienst beim FA Wesel sucht sofort Tauschpartner aus den FÄ Hamburg.**
**Telefon (02 81) 7 07 51**

**Mitarbeiterin Ft beim FMA Leipzig sucht dringend Tauschpartner(in) aus den FMA's Berlin.**
**Telefon (0 37 41) 28 60 70**

**Angestellte beim FA 4 Hamburg sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Bremen.**
**Telefon (0 40) 54 90-30 23**

Die Angebote zum Stellentausch sind reichhaltiger geworden. „TelekomMonitor" wünscht den Kolleginnen und Kollegen viel Erfolg bei dieser Aktion. Wenn auch Sie einen Tauschwunsch haben, schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbezeichnung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Frau Eva-Alexandra Büttner
Postfach 2000
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 181-86 04

**TFOS beim FA 3 Hannover sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Braunschweig DO-BS, Termin: sofort.**
**Telefon (05 11) 32 11 21**

**FHandw beim FA Hanau sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Fulda.**
**Telefon (0 61 81) 89-81 53**

**FPOI beim FA 2 in Düsseldorf sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem Raum Fulda oder Frankfurt.**
**Telefon (0 66 55) 55 39**

**Welche(r) Fernmeldehandwerker(in) aus dem FA Bad Kreuznach tauscht mit FHandw beim FZA Simmern?**
**Telefon (0 67 61) 88-4 72**

**PHandw beim FA Düren sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Trier oder FA Saarbrücken.**
**Telefon (0 68 65) 14 26**

**TFOS bei der DSt SatFu des FA 1 Frankfurt sucht Tauschpartner(in) beim FA Fulda, baldmöglichst.**
**Telefon (0 69) 38 01 45 85**

**TFHS beim FA 3 Frankfurt sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Braunschweig oder näherer Umgebung.**
**Telefon (0 69) 4 06 79 48**

**Ang. FeA beim FA Reutlingen sucht dringend Tauschpartner(in) vom FA (1-6) Berlin, Termin Mai/Juni 1991.**
**Telefon privat (0 71 23) 6 17 01**

**TAng auf Dp A7, BFt beim FA 3 München, DO Ingolstadt sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem südlichen OPD-Bereich Nürnberg.**
**Telefon (0 84 50) 77-4 19**

**TFHS beim FA 5 München sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA 3 München in Ingolstadt oder Pfaffenhofen, Termin: ab sofort.**
**Telefon (0 84 53) 13 70**

**FHandw beim FA 4 München sucht Tauschpartner(in) aus dem FA 3 München, DO Ingolstadt.**
**Telefon (0 89) 53 88-41 08**

**Angestellte beim FA 4 München, zur Zeit in Urlaub ohne Bezüge, sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Regensburg.**
**Telefon: (0 94 91) 31 44**

# LESERBRIEFE

## Stimmen zur Erstausgabe von „TelekomMonitor“

### Werbezeitung der Telekom

Der erste Eindruck von „TelekomMonitor“ hat sich auch bei näherem Hinsehen bestätigt. Vor mir liegt eine Werbezeitung der Telekom für Telekommunikationsfachleute. Die Lücke zwischen ZPT und Tageszeitungen wurde nicht gefüllt.

1. Auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen, Tausende von Kolleginnen und Kollegen können mit ISDN, D2-MAC oder Chekker nichts anfangen. Eine Mitarbeiterzeitung muß daher meines Erachtens mit einfachen Worten erklären, was dahintersteckt. So wird die Information – wie tausend andere Informationen – überwiegend ungelesen im Papierkorb landen. Unter dem Stichwort des Monats bringen Sie selber ein gutes Beispiel dafür (leider nur eins).

2. Unter der Überschrift „Geschäfts- und Großkundenvertrieb neu organisiert“ hätte ich als Mitarbeiter Informationen zu den praktischen Auswirkungen erwartet. Der Artikel ist vielleicht kunden-, aber nicht mitarbeiterorientiert.

3. Die Zeitung ging uns am 20.3. zu. Der Plan einer abgelaufenen CeBIT ist da wenig hilfreich.

*Heiner Pilger, Fernmeldeamt Bonn*

### Lieblingsfarbe Magenta

Meine Tochter Syelle versteht nicht viel von Corporate Design, hat sich aber sofort mit der neuen Unternehmensfarbe Magenta identifiziert – es ist ihre Lieblingsfarbe!

*Manfred Gerdau, Fernmeldeamt Kiel*

### Stellentauschbörse ist super

TelekomMonitor 3/91 ist das erste Exemplar, das ich zu lesen bekam. Diese Art der Information der Mitarbeiter war längst fällig. Ich tausche sie gerne gegen die Telepost ein. Das Format und das dicke Papier ist etwas lästig, aber der Inhalt ist super!

Den Ausschlag zu schreiben gab die Stellentauschbörse. Es haute mich förmlich vom Hocker, als ich das las. 1982 habe ich als Stuttgarterin einen Aachener geheiratet und beantragte meine Versetzung. Ein ganzes Jahr fuhr ich hin und her, dann wurde meinem Antrag stattgegeben, allerdings mit einer Zurückernennung. Nach sieben Jahren FBetrIn war ich wieder FHSn (ohne Ausgleichszahlung). Obwohl mich der Aachener Amtsvorsteher mit freundlichen Worten begrüßte und der Meinung war, „die Post ist eine große Familie und es spielt keine Rolle, ob einer in Stuttgart oder Aachen für sie arbeitet“, wurde ich zuerst einmal für ein ganzes Jahr in die Fernsprech-Auskunft gesteckt und habe vier lange Jahre warten müssen, um meine mir schon einmal hart erarbeitete Position als A9 wiederzuerlangen. Können Sie verstehen, daß mich dieser Artikel „Stellentauschbörse“ besonders ansprach?

Ich wünsche dem Redaktionsteam alles Gute und freue mich auf die nächste Ausgabe.

*Elfriede Toussaint, Fernmeldeamt Aachen*

### „Rundrum gut“

Erstmalig habe ich Gelegenheit, Eure Zeitung (März 91) zu bekommen. Ich finde sie „rundrum gut“!

Sie hilft vor allem, Informationen über das „eigene Unternehmen“ zu erhalten, die trotz großer Bemühungen unserer West-Partner-Referate noch nicht so umfassend wie nötig bei uns greifbar sind.

*Susanne Knospe, Bauleiterin am Postmuseum Berlin Ost*

### Späte Auslieferung

Ich war erfreut, die erste Ausgabe von TelekomMonitor zu erhalten. Sie hebt sich meines Erachtens positiv von der Telepost ab. Herzlichen Glückwunsch!

Ich muß jedoch kritisieren, daß die Ausgabe 3/91 schon (?) am 2.4.1991 auf meinem Schreibtisch landete. Ich konnte also in aller Ruhe lesen, was ich zwei Wochen vorher auf der CeBIT hätte sehen oder „live“ erfragen können und mich über den Buchtip „Ein Architektenleben“ freuen (für mich als Hochbau-Ingenieur doch sehr interessant).

Geärgert habe ich mich allerdings darüber, daß für das Rätsel (Hauptgewinn eben das vorgenannte Buch) ein Einsendeschluß 29.3.1991 angegeben war. Etwas kurzfristig, nicht wahr?

Ich wünsche Ihnen jedenfalls viel Erfolg – weiter so!

*Hans W. Stüdtje, OPD Kiel*

**Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen**

# „Ballungsraumzulage“ für Mitarbeiter in München

Münchner Beamte der Besoldungsgruppen A3 bis A10 erhalten vom 1. Januar 1991 an einen Sonderzuschlag in Höhe von zwei Dienstalter-Steigerungsstufen. In der Besoldungsgruppe A5 sind das beispielsweise 113,58 Mark, bei A10 201,26 Mark. Grundgehalt und Sonderzuschlag zusammen dürfen allerdings das Endgrundgehalt nicht überschreiten. Deshalb sind Beamte in der letzten oder vorletzten Dienstalterstufe von dieser Regelung ganz oder teilweise ausgenommen.

Auch die Angestellten und Arbeiter der Telekom in der Bayernmetropole werden nicht leer ausgehen. Für sie ist eine entsprechende Regelung in Arbeit. Mit dieser „Ballungsraumzulage“ will der Vorstand der Telekom dem Personalmangel in München entgegenwirken.

Eine örtliche Prämie von 5 000 Mark (Ledige) beziehungsweise 8 000 Mark (Verheiratete) erhalten Beamte, deren Grundgehalt einschließlich bestehender Zulagen 4 229,26 Mark nicht übersteigt, wenn sie sich mit ihrem dienstlichen und ihrem Hauptwohnsitz in München niederlassen. Diese Prämie gilt für die, die seit dem 1. Januar 1990 umgezogen sind beziehungsweise umziehen.

**Die Kantine des Fernmeldeamtes 1 in Frankfurt am Main**

# Kochmützen für das erste Ziel der Kantinentester

*(Fortsetzung von Seite 1)*

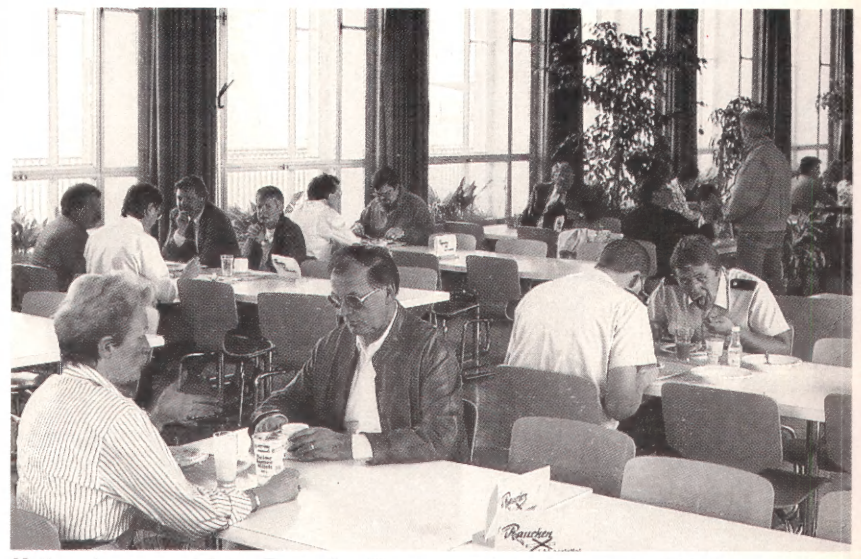
Täglich kommen etwa 400 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihrer Pause hierher. Davon, das ergab eine stichprobenartige Fragebogenaktion, sind etwa 75 Prozent „Stammesser“, die täglich oder zumindest mehrmals in der Woche in der Kantine essen.

Das „TelekomMonitor“-Team testete Spinatcremesuppe mit Grünkern (bei allen drei Menüs), Eierpfannkuchen mit Früchten und heißer Vanillesoße („Standard I“) und gefüllten Schweinerücken „Nürnberger Art“ mit Majorankartoffeln und Mischsalat („Favorit“). Das Menü „Standard II“ (Hühnchenbrustfilet im Knuspermantel, Curryreis, Mischsalat) war zum Testzeitpunkt (30 Minuten vor Ausgabeschluß) nicht mehr vorrätig. Als Nachtisch wurde bei allen drei Menüs eine Quarkspeise mit Brombeeren bewertet.

Die Suppe sowie das Hauptgericht machten optisch wie geschmacklich einen recht ansprechenden Eindruck. Bei dem Menü „Favorit“ war der Schweinerücken etwas salzig, und die Majorankartoffeln ließen aufgrund einer recht schlappen Konsistenz zu wünschen übrig. Das Dessert wiederum war von angenehmer Frische und zurückhaltender Süße. Alles in allem saß unser „TelekomMonitor“-Testesser-Team (siehe Kasten) angenehm gesättigt in der sonnendurchfluteten Kantine, deren etwa 200 Plätze zum Teil von Grünpflanzen umrankt werden.

Auffallend an dem Kantinenangebot war das reichhaltige „Nebensortiment“, das von allerlei gekühlten Getränken (Saft, Sprudel, Sekt) über Obst (knackige Bananen) und Snacks (Riegel, Kuchen, Kaugummi) bis zu kleinen Fastfood-Gerichten (Pommes, Burger, Würste) reicht. Für den empfindlichen Magen gibt es sogar Schonkost: Fertiggerichte, die Mikrowellen im Nu auf Temperatur bringen.

Fachberater von „TelekomMonitor“ für Kantinen-Tests sind Helmut Unverzagt, Frankfurter Koch, Konditormeister und Feinschmekker mit über 20jähriger Erfahrung als Kantinenpächter, und Elisabeth Groß, Mitglied der Geschäftsführung des Hauptpersonalrats und dort zuständig für die Koordination zum Hauptpersonalrat Soziales beim Direktorium. Nach dem Motto „Was uns gefallen hat, was wir uns noch wünschen“ hier das Experten-Urteil zur Frankfurter Kantine: „Einen herzlichen Gruß an die Küche. Ihre Leistung überzeugt in Geschmack und Qualität. Das Angebot insgesamt ist vielseitig. Die unnötige Lieblosigkeit im Aufgeben bei der Essensausgabe und in der räumlichen Gestaltung läßt sich sicherlich abstellen. Ein kleiner Tip: Salat muß nicht im voraus angemacht werden. Auch bei den Tagesmenüs könnte die Salatsoße erst beim Servieren hinzugefügt werden. An der Salatbar geht es ja auch.“



*Hell und mit rauchfreier Zone: Im Kantinensaal, in dem an die 200 Personen Platz finden, sind die Tische streng in Reih' und Glied geordnet*

*Die „Testesser“ von „TelekomMonitor“ (von links) Elisabeth Groß, Marion Schöberl und Helmut Unverzagt im Gespräch mit dem Kantinenleiter Harry Theile*

Im Gespräch mit Kantinenbesuchern wurde wiederholt der Wunsch geäußert, Menüelemente einzeln auswählen zu können. Für „kleinere Esser“ seien drei Gänge einfach zu viel, sagte Theo Schröder, der sich im Fernmeldeamt um die Maschinentechnik von Klimaanlagen kümmert. Schröder: „Ich will nur 1200 Kalorien essen. Zu den Menüs sollte es eine Kalorienangabe geben.“ Typisch auch die beiden Kritikpunkte von Michael Schlögel, Bauleiter vom FKB: „Die Menüs wiederholen sich schon alle 20 Tage, da könnte mehr Abwechslung rein. Und dann sollten die Tischordnung und die ganze Möblierung der Kantine unbedingt aufgelockert werden.“

Die Abgeordneten des Personalrates, Magda Foster und Lothar Blome, betonten, daß die Öffnungszeiten der Kantine, Montag bis Freitag von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr, dringend erweitert werden müßten, gegebenenfalls mittels einer Subventionierung. Es gilt, den Weg zwischen Rentabilität und sozialem Anspruch zu optimieren. Immerhin seien im Hause für die Nachtschicht Mikrowellengeräte zugänglich.

Doch auch das Lob der Kantinenesser soll nicht verschwiegen werden: Die Freundlichkeit und Schnelligkeit des Personals wurde häufig positiv vermerkt, ebenso die rauchfreie Luft, die Sauberkeit und die ausreichenden Portionen. Daneben bekamen auf unserem Kantinen-Fragebogen Organisation, Vielfalt und Qualität vor allem Noten im oberen Drittel der Skala (von 1 = sehr gut bis 10 = sehr schlecht).

Das „TelekomMonitor“-Gourmet-Team entschloß sich deshalb zur Vergabe von zwei der drei möglichen Kochmützen.

*Beispiel für ein Tagesmenü: Spinatcremesuppe, Leberkäse mit Majorankartoffeln und Mischsalat, dazu ein Multivitamingetränk aus dem „Nebensortiment“*

# Direkter Draht in den Westen

## Tele-Büro in Neubrandenburg eröffnet

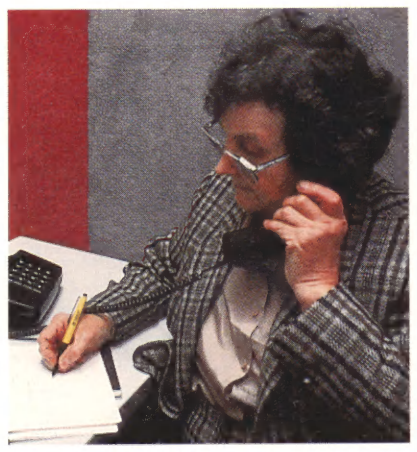
**Über eine speziell geschaltete Direktleitung ist seit dem 21. März Neubrandenburg mit der alten Bundesrepublik verbunden. Das erste Tele-Büro von Mecklenburg-Vorpommern im „Centrum für Touristik und Kongresse" in Neubrandenburg bietet seine Dienstleistungen zu besonders kundenfreundlichen Zeiten montags bis freitags von 8 bis 22 Uhr an und samstags von 8.30 bis 13 Uhr. Nachrichten in Wort, Schrift und Bild können von hier aus schnell und unproblematisch nach Westdeutschland und ins westliche Ausland übermittelt werden.**

*Informationen rund ums Telefon erhalten die Kunden von den freundlichen Telekom-Mitarbeiterinnen Dagmar Neutzer (links, stehend) und Doris Schönbeck (sitzend)*

Der Leiter des Fernmeldeamtes Neubrandenburg, Erich Mader, geht davon aus, daß dieses bisher in Ostdeutschland einmalige Tele-Büro vor allem von Geschäftsleuten genutzt wird. Die ersten Kunden zeigen sich denn auch begeistert: „Ein großer Fortschritt, der direkte Draht in den Westen."

Die Verkaufs- und Beratungsstelle der Telekom bietet neben den Telefon-, Telefax- und Fernschreibdiensten auch Informationen über den Ausbau des Telefonnetzes sowie Auskünfte rund ums Telefon. Im Tele-Büro steht die gesamte Palette aller Telekom-Endgeräte – vom Telefon bis zum Anrufbeantworter – zum Anschauen und Ausprobieren bereit. Auch ein Postfach kann gemietet werden. Weitere Tele-Büros sind in Rostock und Schwerin geplant.

Noch in diesem Jahr sollen im Fernsprechbezirk Neubrandenburg 30000 neue Telefonanschlüsse verlegt werden. Die Anzahl der Münzfernsprecher soll von 420 auf 540 anwachsen. Dazu kommen 240 Kartentelefone.



*Vor allem Geschäftsleute machen von der neuen Kommunikationsmöglichkeit in den Westen regen Gebrauch. Die komfortablen Telefon-Kabinen lassen dabei keine Kundenwünsche offen*

*Tele-Büro im neuen Design: Horst Kleinow (links) und der Leiter des Tele-Büros Uwe Arndt präsentieren Telekom-Endgeräte – vom Telefon bis zum Anrufbeantworter*

# Seminar für Geschäftskunden

## Verbesserung der Telekommunikationsinfrastruktur im Osten

**„Der Telekommunikation im geschäftlichen Bereich kommt eine Schlüsselrolle beim Aufbau der Wirtschaft in den neuen Bundesländern zu". Mit diesen Worten eröffnete der Präsident der Oberpostdirektion Koblenz, Erich Böhm, im Europahotel in Mainz ein Seminar der Oberpostdirektion Koblenz/Bereich Telekom.**

Gegenstand der Veranstaltung war die Vorstellung der Maßnahmen der Telekom zur Verbesserung der Telekommunikationsinfrastruktur im Osten der Republik und vor allem die Information und Beratung über konkrete Möglichkeiten der geschäftlichen Kommunikation zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Zielgruppe der Veranstaltung waren deshalb auch in erster Linie Vertreter von Unternehmen, Behörden und sonstigen Institutionen.

Erich Böhm umriß das Sofortprogramm der Telekom. Allein in diesem Jahr werden 6,7 Milliarden Mark investiert, um die Kommunikationsbedingungen schnellstmöglich zu verbessern.

Die Telekom entsendet dazu eine große Zahl westlicher Fachkräfte in die neuen Länder, setzt Richtfunkstrecken und Satellitenverbindungen ein und bedient sich, wo immer möglich und sinnvoll, auch provisorischer Lösungen – sei es in Form von Containern für die Unterbringung technischer Einrichtungen oder durch oberirdische Verlegung von Kabeln. Die weitaus größte Bedeutung unter den unkonventionellen Maßnahmen kommt den sogenannten „Turn-Key-Projekten" zu.

Über die Satellitenkommunikation zwischen den alten und den neuen Bundesländern informierte der Leiter des bei der Oberpostdirektion Koblenz angesiedelten Zentrums für nationale Satellitenkommunikation, Ludwig Krämer. Die Telekom stellt derzeit folgende Verbindungsmöglichkeiten über Satellit bereit:

- Direkter Anschluß zur Verteilung von Nachrichten im Datensektor (DAVID). Der DAVID-Dienst ermöglicht das Sammeln, Verteilen und Austauschen von Daten, die von einer Zentralstation aus per Satellit an eine beliebige Anzahl von regional oder weiträumig verteilten kleinen Teilnehmerstationen übertragen werden. Er ist damit besonders für Unternehmen geeignet, die von einer zentralen Hauptverwaltung mit mehreren Filialen kommunizieren wollen.

- Datenübertragung über Satellit (DASAT). Der DASAT-Dienst ermöglicht Datenverbindungen über Satellit mit Übertragungsgeschwindigkeiten von 64 kbit/s bis 1920 kbit/s.

- Direktverbindung für Telefonanschlüsse (DIVA). Ein DIVA-Anschluß ist ein Telefonanschluß in den neuen Bundesländern, der über Satellit an das öffentliche westdeutsche Telefonnetz angeschlossen ist.

- Festverbindung über Satellit (FVSat). Durch den Einsatz kleinerer Satellitenstationen mit einem Antennendurchmesser von 1,80 Meter, die direkt bei den Kunden aufgestellt werden, lassen sich festgeschaltete Verbindungen über Satellit zwischen zwei Standorten realisieren – zur Text-, Daten- und Sprachübertragung.

# Vandalismus am Telefon

**Immer häufiger finden die Bürger von Frankfurt/Oder kein Telefon in der Zelle. Allein steht die Stadt an der Oder mit diesem Problem freilich nicht. Auch in vielen anderen ostdeutschen Städten sind „Telefonmarder" am Werk. Die Suche nach dem „schnellen Geld" ist dabei oft mit äußerster Gewalttätigkeit verbunden. Viele Diebe machen kein Federlesens und lassen die Apparate gleich ganz verschwinden.**

Allein im Bereich des neuen Fernmeldeamtes Franfurt/Oder wurden in den letzten sechs Monaten 150 Münzfernsprecher gestohlen oder so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr instandgesetzt werden können. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Von 868 Münzfernsprechern im Amtsbezirk des Frankfurter Fernmeldeamtes sind zur Zeit nur 782 funktionsfähig.

Hauptursache für die zunehmenden Diebstähle ist nach Meinung der Frankfurter Telekom die große Verlockung, angeblich relativ leicht an die harte Mark heranzukommen. Aber nicht nur die Aussicht auf klingende Münze ist der Grund für die steigende Kriminalitätsrate. Oft handelt es sich um reinen Vandalismus.

Zunächst einmal soll ein geänderter Leerungsrhythmus die Diebe stoppen. Später ist der vermehrte Einbau von Kartentelefonen geplant. Bis dahin ist das Frankfurter Fernmeldeamt auf jeden sachdienlichen Hinweis aus der Bevölkerung angewiesen. Wird ein „Telefonmarder" dadurch gefaßt, gibt es eine Belohnung von bis zu 100 Mark.

## Partnerschaftsprogramm: Pendler zwischen Ost und West

# „Respekt, Respekt!"

## sagt ein Bayreuther in Chemnitz

**Im Rahmen des Partnerschaftsprogrammes nehmen viele Telekom-Mitarbeiter freiwillig Strapazen in Kauf, um in den neuen Bundesländern Aufbauarbeit zu leisten. Einer von ihnen ist Gerhard Burow vom Fernmeldeamt Bayreuth. Seit dem 15. Oktober ist er in Chemnitz als Leiter des Fernmeldeamtes tätig. Das Wochenende verbringt der 48jährige Familienvater zu Hause in Bayreuth.**

„Am Anfang dachte jeder, wir gehen für ein, zwei Monate nach Chemnitz, um den Kollegen eine Hilfestellung bei der Umstrukturierung des Fernmeldewesens zu geben. Obwohl wir schon vor der Wiedervereinigung Kontakte zu den Fernmeldeämtern hatten, lernten wir das wahre Ausmaß unserer Aufgaben erst vor Ort kennen. Voraussichtlich werde ich bis Ende dieses Jahres in Chemnitz arbeiten." Unterstützt wird Gerhard Burow von derzeit 30 Kollegen aus dem Westen. Im Laufe des Jahres werden noch etwa 70 dazukommen.

Die Hauptaufgabe in Chemnitz ist die Realisierung von neuen Telefonanschlüssen. An die zehn Prozent der für die neuen Bundesländer für 1991 geplanten 500000 Anschlüsse sollten es in Chemnitz schon sein. „Allerdings", so schränkt Gerhard Burow ein, „ist unsere Aufgabe damit nur sehr vereinfacht beschrieben. Wir müssen vieles neu strukturieren: Netze aufbauen, Kabel verlegen, Schaltarbeiten ausführen und Apparate anschließen. Dazu kommt noch der Kundendienst. Ein wartender Kunde erfordert mindestens soviel Organisationsaufwand wie ein bestehender."

Die Welle von Anträgen für Neuanschlüsse – in Chemnitz sind es im Moment 145000 – muß verwaltet werden.

Gute Noten erteilt Gerhard Burow seinen 2700 Mitarbeitern aus den neuen Bundesländern: „Die Leute wollen sich der Herausforderung stellen, und viele packen kräftig an."

Vielleicht haben die Mitarbeiter erkannt, daß das Team der Telekom-Kollegen aus Franken ihnen hauptsächlich organisatorische Hilfe geben kann. Die keineswegs geringen Aufgaben müssen alle gemeinsam bewältigen. Allein die Anzahl der Neuanschlüsse ist sieben- bis zehnmal so hoch wie die Menge, die bisher jährlich eingerichtet wurde.

*Gerhard Burow, Leiter des Fernmeldeamtes Chemnitz, konnte dem Rentnerehepaar Wohlfahrt mit einem Geschenk-Telefon, überreicht anläßlich der Eröffnung der ersten Container-Vermittlungsstelle, eine Freude machen*

Fernmeldeamtsleiter Burow hat vor seinen neuen Mitarbeitern großen Respekt: „Die Arbeitsmotivation ist toll, obwohl die Leute hier es nicht leicht haben. Allerdings machen sich viele Mitarbeiter noch Sorgen hinsichtlich ihrer Aufgaben und ihrer beruflichen Zukunft. Ich betone immer wieder, daß gerade die Telekom sichere Arbeitsplätze und langfristige Perspektiven bietet."

Und wie motiviert sich Gerhard Burow selbst, wenn er sich jedes Wochenende ins Staugewühl Richtung Bayreuth einreiht? „In den neuen Ländern gibt es noch keine eingefahrenen Gleise. Hier kommt es wirklich darauf an, was ich tue und wie ich es organisiere."

# Für alle Anliegen offen

## Die neuen Präsidenten der Direktionen Erfurt und Magdeburg

**Ende März wurden die Leiter der Direktionen Telekom Erfurt und Magdeburg offiziell in ihr Amt eingeführt.**

Mit der Leitung der Direktion Telekom Erfurt ist nun der 52jährige Diplom-Ingenieur Artur Böhles beauftragt. Er wurde in Karlsruhe geboren. Nach dem Abitur studierte er Nachrichtentechnik an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. 1967 startete er als Referendar seine berufliche Laufbahn bei der Deutschen Bundespost in Düsseldorf. Weitere Stationen waren Karlsruhe, Fulda und Kassel. Bevor Artur Böhles nach Erfurt kam, leitete er das Fernmeldeamt Kassel.

Reinhard Perske, der 48jährige Diplom-Ingenieur, leitet die Direktion Telekom Magdeburg. Er wurde in Bromberg geboren. Nach dem Abitur 1963 entschied er sich für das Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Karlsruhe. 1971 begann er – ebenfalls in Karlsruhe – seine Laufbahn bei der Deutschen Bundespost. Für die Bundespost arbeitete er später auch in Mainz und Saarbrücken. Vor seinem Wechsel nach Magdeburg war er in der Saarmetropole als Bereichsleiter Telekom bei der Oberpostdirektion tätig.

Die beiden neuen Präsidenten haben sich zum Ziel gesetzt, den Aufbau der Telekommunikations-Infrastruktur voranzutreiben. Außerdem möchten sie zur Realisierung des Programmes „Telekom 2000" beitragen und dadurch den Menschen in Thüringen und Sachsen-Anhalt mehr Lebensqualität bieten.

Werner Adloff, Leiter der Direktion Telekom in Leipzig und damit auch zuständig für das Fernmeldeamt Chemnitz, zur derzeitigen Lage in Sachsen: „Seit wir in Leipzig die erste digitale Fernvermittlungsstelle eingerichtet haben, hat sich die Stimmung in der Bevölkerung wesentlich verbessert. Anfang Juli werden Fernvermittlungsstellen in Chemnitz und Dresden in Betrieb genommen. Wir erwarten, daß die Motivation unserer Arbeitskräfte und der Bevölkerung auch dort weiter ansteigt. Außerdem wird unser Ziel – 125000 Neuanschlüsse 1991 in Sachsen – die Lage in den Industrieorten Leipzig, Dresden und Chemnitz spürbar entkrampfen."

*Kunst am Bau: das Treppenhaus im Verwaltungsgebäude des Fernmeldeamtes Ulm*

# Reliefs auf Schritt und Tritt

**Endlich sind sie unter einem Dach, die Planungs- und Vertriebsdienststellen des Fernmeldeamtes Ulm. Für die Kunden gibt es statt weiter Wege bei Telekom nun zeitgenössische Kunst. Das Treppenhaus des neuen Gebäudes gestaltete der Meistermann-Schüler Diether F. Domes.**

Wie bei anderen Fernmeldeämtern auch, hatte der Aufschwung auf dem Gebiet der Telekommunikation beim Fernmeldeamt Ulm einen erheblichen Personalzuwachs zur Folge. In den letzten zehn Jahren stieg die Zahl der Beschäftigten von 1700 auf 2250. Die verschiedenen Dienststellen waren in sieben Gebäuden untergebracht.

Mit einer Investition von 57 Millionen Mark präsentiert sich nun das Fernmeldeamt Ulm zeitgemäß. Etwa 400 Mitarbeiter sind auf einer Fläche von rund 14 000 Quadratmetern in sieben Stockwerken untergebracht. Die zweigeschossige Tiefgarage bietet 270 Stellplätze. Fortschrittlich ist auch die Wärmerückgewinnungsanlage des neuen Gebäudes. Aus dem Technikgebäude von nebenan wird Abwärme aus der Btx-Leitzentrale und der digitalen Vermittlungsstelle für die Heizung genutzt.

Das Treppenhaus wurde von dem Künstler Diether F. Domes gestaltet. Ein Kunstwerk von bleibender Bedeutung. Domes lebt und arbeitet als freier Künstler in Langenargen am Bodensee. Als Meisterschüler von Professor Meistermann besitzt er, vor allem auf dem Gebiet der „Kunst am Bau", durch seine eigene Liniensprache großes Ansehen.

Zu seinem Werk im Fernmeldeamt Ulm meint er: „Die Reliefs des Treppenhauses sind als durchgängige Linienstruktur, als bindendes Element vom Erdgeschoß bis zum fünften Obergeschoß zu sehen. Sie lassen so das Treppenhaus als einheitlichen Erlebnisraum erscheinen.

Bewußt habe ich auch in einigen Zonen des Reliefs das eigentliche Grundmaterial der Wand, den weißen Putz, sichtbar belassen, damit die Benutzer des Treppenhauses den Wandaufbau und damit die Grundstruktur des Gebäudes besser erfassen können."

Die Ausführung der Holzreliefs erfolgte in verschieden gebeiztem Eschenholz. Die eingesetzten Teilspiegelflächen sind als Überraschungsmoment für den Betrachter gedacht.

Zugegeben, durch seine Linien und Perspektiven, die fortführen aus der Realität in das Nichtmehrvorhandensein, gibt Domes dem Betrachter Rätsel auf. Erst wenn man die Suche nach dem Gegenständlichen aufgibt, eröffnet sich der eigentliche strukturelle Reichtum einer faszinierenden Farb- und Formenwelt.

Diether F. Domes erhielt bereits zahlreiche Auszeichnungen und Preise für seine Arbeiten als Maler, Zeichner und Glasbildner.

Eine Dokumentation der Werke des Künstlers wurde im Oktober 1990 anläßlich der Feierlichkeiten zu seinem 50. Geburtstag vom Leiter des Museums Langenargen, Eduard Hindelang, herausgegeben und ist erschienen im Robert Gessler Verlag, Friedrichshafen, unter dem Titel „Diether F. Domes – Werkübersicht 1963 – 1990".

### Pilotprojekt in München

# Telefone sofort repariert

**Die Kundin ist begeistert: „Innerhalb einer Viertelstunde hat man das defekte Anschlußkabel meines Telefons erneuert." Das neue Telekom Service Center in München Giesing, das zur Zeit noch für ganz München zuständig ist, wird von den Kunden begeistert aufgenommen, denn sie können ihr defektes Telefon vorbeibringen und einfache Fehler gleich beheben lassen.**

Seit Anfang März ist dieser Sonderservice der Telekom in München beim Fernmeldeamt 5 in Betrieb. Das Pilotprojekt ist als Ergänzung zu den Telekom-Läden und zum Störungsdienst gedacht.

Der Vorteil für viele Berufstätige liegt auf der Hand: Ist das Telefon defekt, müssen sie nicht zu Hause auf einen Techniker warten, sondern können es jederzeit im Telekom Service Center reparieren lassen.

Vorteil für die Telekom ist, daß dieser Service Kosten spart. Für jedes gebrachte Telefon entfällt beispielsweise die Anfahrt eines Servicetechnikers zum Kunden. Da das Telekom-Service-Lager im selben Gebäude untergebracht ist, gibt es auch keine Ersatzteilprobleme.

Zur Diskussion steht im Moment die Einrichtung weiterer Service Center bei allen Fernmeldeämtern in München. Auch über den Verkauf von Kleinstteilen wie Stecker und Kabel wird nachgedacht.

▲ *Ein neues Anschlußkabel – beim Telekom-Service in München kein Problem*

*Was die Woche über so alles anfällt... Defekte Kleinteile, die im Sofort-Service ausgetauscht werden.* ▶

Auf die Frage ob das Service Center in ganz Bayern oder gar bundesweit eine Chance habe, antwortet Karl-Heinz Kahlert, Leiter des Fernmeldeamtes 5: „Eine bundesweite Einführung wird derzeit von einer Arbeitsgruppe im Auftrag der Generaldirektion untersucht. Ich würde mich freuen, wenn diese Bring-Möglichkeit bald allen Telekom-Kunden eröffnet würde, zumal eine solche Kundendiensteinrichtung in anderen Branchen ganz normal ist."

### In Bensheim an der Bergstraße wurde ein Telekom-Laden nach neuem Konzept eröffnet

# TECHNIK „GANZ MENSCHLICH"

**Strahlender Sonnenschein begrüßte am 11. April die Gäste, die zur Eröffnung des neuen Telekom-Ladens erschienen waren. In Anwesenheit vieler Ehrengäste übergab der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt, Albert Albensöder, den neuen Telekom-Laden seiner Bestimmung.**

Bereits am Eröffnungstag lockten die neuen Räume mit einer Größe von 100 Quadratmetern und einem hellen, großzügigen Design in der neuen Unternehmensfarbe Magenta viele Neugierige an. In dieser angenehmen Umgebung beraten nun Sigrid Mitsch und Regina Dörfler die Telekom-Kunden. In den ersten vier Wochen wird ihnen noch Monika Basel aus dem Telekom-Laden in Darmstadt beistehen. Sie schwärmt von dem neuen Konzept des Ladens. „Durch die Farben Grau und Magenta wirkt alles hell, ordentlich und übersichtlich, so daß die Telefone viel besser in den Vordergrund treten können."

Der neue Telekom-Laden wird auch von den Bensheimern gut angenommen. Am ersten Tag nach der Eröffnung wurden bereits zwei schnurlose Telefone verkauft. Darüber hinaus besteht reges Interesse an der gesamten Produktpalette der Telekom, vom Fax-Gerät bis zum Autotelefon.

▲ *Die Eröffnung wurde umrahmt von der Mainzer Aktionsgruppe „MTM" und einem Quiz für die Besucher des Telekom-Ladens, bei dem es attraktive Preise aus dem Telefonprogramm der Telekom und auch Telefonkarten zu gewinnen gab. Hier einmal Technik „ganz menschlich": Der Telekom-Roboter flirtet mit der Kundenberaterin Sigrid Mitsch*

# Erstes „Traffic Meeting" der Organisation Intersputnik

Ende März trafen sich in München die Mitglieder und Nutzer von Intersputnik. Die Telekom hatte zu diesem Treffen eingeladen, um über die Verkehrsentwicklung in dem gleichnamigen Fernmeldesatelliten-System zu beraten. Diskutiert wurden der künftige Bedarf an Fernmeldeverbindungen – vor allem im Hinblick auf die steigende Kommunikation mit Osteuropa – und neue Satellitenkonzepte.

Ein großer Teil des Ost-West-Verkehrs wird über die Netzknoten der Telekom laufen. Die Nutzung des Satellitensystems und die dafür erforderlichen Investitionen liegen ebenfalls bei der Telekom. Mitglied von Intersputnik ist die Bundesrepublik seit Herbst letzten Jahres. Davor gehörte die DDR der 1971 gegründeten Organisation an. Zur Zeit nutzt Intersputnik sowjetische Satelliten vom Typ „Horizont".

# Gesellen, frisch gebacken

*Mit „MAUSY" zum Kommunikationselektroniker: Bei der Telekom in Traunstein erhielten 24 junge Leute, unter ihnen auch drei Frauen, den „Gesellenbrief". Damit haben sich nach der Neuregelung der industriellen Elektroberufe (1987) erstmals in Traunstein Lehrlinge in dem neuen, zukunftsreichen Beruf qualifiziert. Die dreieinhalbjährige Ausbildung erfolgt nach einem Modul-Ausbildungssystem, abgekürzt „MAUSY": Eine Aufgabe oder ein Projekt wird von dem Auszubildenden zuerst selbständig theoretisch erarbeitet und dann in die Praxis umgesetzt. Über den Beruf und die Ausbildung zum/r „Telekommunikationselektriker/in" berichtete TelekomMonitor ausführlich auf Seite 7 der Ausgabe 3/91.*

*Das Bild zeigt die frischgebackenen Kommunikationselektroniker und zehn neue Elektromechaniker mit den Ausbildungsleitern Bernd Brendel (rechts) und Sebastian Hinterstoißer (links) sowie dem Traunsteiner Telekom-Chef Peter Gawlik (vorne rechts stehend)*

# Neue Vorwahlnummern von West- nach Ostberlin

Seit dem 25. März ist das Telefonieren von West- nach Ostberlin vereinfacht.

Statt der bisher gültigen vierstelligen Vorwahlnummer 0372 für Gespräche von West- nach Ostberlin wählt der Anrufer jetzt nur noch die 9. Damit wird Ostberlin erstmals nicht mehr über die Fernnetzebene angewählt, sondern ist jetzt fernmeldetechnischer „Nahbereich". Auch der abgehende Fernverkehr von Berlin wird durch die Entlastung der Gasse Null spürbar verbessert.

Die Vorwahl von Ost- nach Westberlin ändert sich bis zur für Ende 1992 geplanten Ortsnetzvereinigung nicht. Es bleibt weiterhin bei der 849.

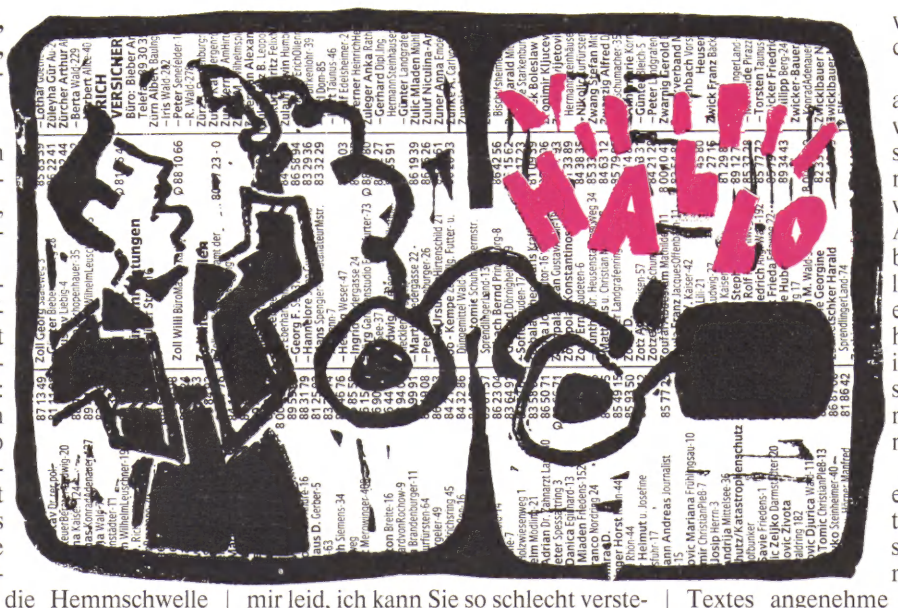
Für Funktelefonkunden, die vom Westteil in den Ostteil der Stadt telefonieren, gilt im B/B2-Netz die Vorwahlnummer 0309. Im C-Netz bleibt alles beim alten.

Zur Realisierung der verkürzten Vorwahlziffer wurde im Fernmeldeamt 1 Berlin eine neue digitale Vermittlungseinheit aufgebaut. Mit Hilfe dieser Vermittlungseinheit und durch den Aufbau speziell entwickelter übertragungstechnischer Einrichtungen wird bis Mitte des Jahres die Anzahl der Leitungen von West- nach Ostberlin nahezu verdreifacht und in der Gegenrichtung etwa verdoppelt werden.

Die Oberpostdirektion Berlin erhofft sich durch diese zusätzlichen Leistungen eine weitere spürbare Entlastung der Berliner Telekommunikationssituation.

# Schlechte Zeiten für Band-Muffel

**Die Menschheit teilt sich nicht nur in Männer und Frauen, Fleischesser und Vegetarier, Kunstfans und Kulturbanausen, sondern auch in Anrufbeantworter-Enthusiasten und Anrufbeantworter-Hasser.**




Die beiden letztgenannten Gruppen ärgern sich ständig über einander – sei es, daß der überzeugte Gegner der Bandmaschine den Besitzer derselben mit stetem Schweigen nervt (schätzungsweise 30 Prozent der Anrufer hängen einfach ab, wenn sich die Maschine meldet), sei es, daß der technikgewohnte Zeitgenosse nach dem zehnten Versuch, seine Botschaft irgendwo zu hinterlassen, wütend aufgibt – ohne „Blechknecht" auf der anderen Seite der Leitung ist der gewünschte Gesprächspartner zuweilen schwer zu erreichen.

Immerhin ein Lichtblick für die Liebhaber des „elektronischen Vorzimmers": Ihre Zahl wird ständig größer. 1,5 Millionen Haushalte in Deutschland waren 1990 bereits mit einem Anrufbeantworter ausgestattet, und Jahr für Jahr vergrößert sich die Fangemeinde um mindestens 200 000.

Schlechte Zeiten also für Band-Muffel. Schließlich bedeutet das eingeschaltete Gerät keineswegs, daß der Telefonbesitzer tatsächlich außer Haus ist. Viele Maschinen bleiben nämlich rund um die Uhr in Betrieb – und der raffinierte Besitzer kann beim Mithören spontan entscheiden, für wen er persönlich zu sprechen ist und für wen nicht. Wer zu schüchtern ist, sich dem Recorder anzuvertrauen, erreicht solche Leute deshalb nie.

Der Neubesitzer eines Anrufbeantworters steht vor einem entscheidenden Problem: Wie formuliere ich meine Ansage so attraktiv wie möglich? Nichts ist zermürbender als Anrufer, die keine Nachricht hinterlassen. Wie aber die Hemmschwelle überwinden, den Telefonierer zum Sprechen animieren? Mit Standardtexten à la „Hier ist der automatische Anrufbeantworter der Nummer ... Bitte hinterlassen Sie Name, Telefonnummer, Datum und den Grund Ihres Anrufs" lockt man niemanden aus der Reserve.

Eine Ansage sollte witzig, ungewöhnlich oder zumindest sehr persönlich sein. Vor allem dann, wenn die Antwortmaschine nur privat genutzt wird, kann man sich durchaus einen Spaß erlauben: „Hallo! Wer ist da? ... Wer? ... Tut mir leid, ich kann Sie so schlecht verstehen. Liegt wahrscheinlich daran, daß ich gar nicht zu Hause bin, sondern nur mein Anrufbeantworter!"

Oder man versucht's mit einer kleinen Provokation: „Ich rufe nur die Anrufer zurück, die mich wirklich überzeugen. Versuchen Sie Ihr Glück!"

Trickreich ist auch die Methode, einen verärgerten Anrufer mit den eigenen Waffen zu schlagen: „Wenn Sie sich wieder einmal über eine dumme oder langweilige Ansage aufregen, lassen Sie mich doch gleich nach dem Piepton wissen, wie ich's besser machen könnte!"

Man kann sich auch verständnisvoll geben: „Ich sehe ja ein, daß es mißlich ist, daß ich wieder nicht da bin. Aber immerhin haben Sie die Möglichkeit, mir hier eine Nachricht zu hinterlassen. Das ist doch schon besser, als wenn gar niemand abgenommen hätte, oder?"

Mit Hilfe eines einfachen Kassettenrecorders lassen sich zur Verschönerung des eigenen Textes angenehme Musik einspielen oder Geräusche unterlegen. Auch kleine Hörspiele kommen gut an. Hauptsache, die Neugier des Anrufers wird geweckt. Und wenn man ihn dann noch zum Lachen bringt, hat man schon halb gewonnen.

Vorsicht aber bei Anrufbeantwortern, bei denen die Länge des Ansagetextes frei gewählt werden kann. Die Freunde aus Paris und die Geschäftspartner aus New York werden sich wahrscheinlich nicht sehr darüber freuen, wenn die Telefoneinheiten munter klikkern, während auf dem Ansageband lang und breit Erklärungen abgegeben werden – und das womöglich noch in drei Sprachen.

Wem gar nichts einfällt, der kann sich Texte von Profis sprechen lassen. In Hamburg und Berlin gibt es Firmen, die für jeden Geschmack etwas anbieten – sogar mit imitierten Stimmen von Helmut Kohl, Boris Becker oder Marilyn Monroe. Mit 150 Mark für eine Ansage von etwa 30 Sekunden muß man allerdings rechnen.

Nichts ist jedenfalls so langweilig wie ein Text, der dem Anrufer immer und immer wieder entgegentönt. Auch wenn die Botschaft eine Zeitlang noch so gut ankommt – sie nutzt sich ab. Zum Glück gibt es für die meisten Geräte Ersatzkassetten. Wer seinen gut gelungenen tollen Spruch nicht überspielen will, kann die „Message" ja aufheben – und sie nach angemessener Zeit wieder zum Einsatz bringen.

Bei allen Tricks – für unheilbar schüchterne Anrufer („Ach, meine Stimme klingt auf dem Band so komisch!"), Prinzipienreiter („Ich finde Anrufbeantworter grundsätzlich doof") und Zögerliche („Huch, was soll ich nur sagen? Mir fällt so schnell nichts ein") gibt es kein Rezept. Wer auch für diese Mitmenschen immer erreichbar sein will, dem bleibt nur eines – das tragbare Telefon zum Mitnehmen.

## RÄTSEL




| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | |

## Drei Bildbände und Telefonkarten zu gewinnen

„Der unterbrochene Draht", drei dieser Bildbände mit historischen Fotografien und sieben Telefonkarten im Wert von je 12 Mark können Sie gewinnen. Schreiben Sie das Lösungswort und Ihren Absender deutlich auf eine frankierte Postkarte und schicken Sie diese an: Redaktion „TelekomMonitor", Stichwort Kreuzworträtsel, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1. Einsendeschluß ist der 12. Juli 1991. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort des Rätsels in der Märzausgabe war

**„TelekomMonitor"**

Je ein Buch „Robert Vorhoelzer: Ein Architektenleben" gewonnen haben: Ellen Carl, Haßloch; Gerd-Peter Nagel, Osnabrück und Lothar Brand, Berlin. Telefonkarten erhalten: Margarete Koller, Iserlohn; Bruno Reichelt, Darmstadt; Inge Sponer, Neckarsteinach; Jörg Kremzow, Frankfurt/Oder; Martha Gube, Hannover; Kirsten Jensen, Flensburg und Jürgen Riedel, Berlin.

STICHWORT DES MONATS

## BIGFON

Durch die Nabelschnur bekommt der Mensch am Anfang seines Lebens alles, was er braucht. Es wäre sehr schön, wenn auch alle telekommunikativen Errungenschaften mit einer einzigen Leitung ins Haus kämen. Genau darauf läuft die technische Entwicklung hinaus – breitbandig.

Wer dabei an den Breitbandkabel-Anschluß denkt, der ihm Hörfunk und Fernsehen in Hülle und Fülle ins Haus bringt, liegt ganz richtig: ein Leiter, der ein so breites Frequenzspektrum übertragen kann, daß in ihm gleichzeitig für eine Vielzahl von Kanälen, die schmalbandige Frequenzbereiche belegen, Platz ist. Einträchtig reisen die Signale nebeneinander her.

Je nachdem, wie viele Parallelverbindungen man unterbringen will, kann man das mit einfachen verdrillten Leitungen oder mit Kupfer-Koaxialkabeln verwirklichen. Am leistungsfähigsten und besonders preisgünstig sind dünne dimensionierbare Lichtwellenleiter. So schafft ein Glasfaserkabel des kommenden Standards 7680 Fernsprechkanäle gleichzeitig. Zudem müssen die Signale nur in wesentlich größeren Abständen regeneriert werden. Statt wie bei Draht- und Koaxialleitungen etwa alle drei Kilometer einen Zwischenverstärker vorzusehen, kann man mit Lichtwellenleitern schon heute 50 Kilometer bis zum nächsten Regenerator überbrücken. In Zukunft werden diese Vorteile nicht nur auf den Netzverbindungsstrecken genutzt. Das universelle Kommunikationsmittel Telefon soll – ergänzt um zusätzliche Dienstleistungen – auf Breitbandwegen den Teilnehmer erreichen. Diese Projekte werden unter dem Begriff „Fiber to the home" (Glasfaser bis ins Haus) zusammengefaßt.

Mit den höheren Übertragungsraten rückt auch ein Qualitätssprung in greifbare Nähe: das Bewegtbild-Telefon, das etwa 135 Megabit je Sekunde benötigt. Das sind mehr als doppelt so viel wie die 64 Kilobit, die mit dem herkömmlichen ISDN möglich sind. Deshalb wird auf Ortsnetz-Ebene ein zusätzliches Glasfasernetz aufgebaut, das die „Verdrahtung" unterstützt oder überlagert, neudeutsch „Overlay-Ortsnetz" genannt.

Projekte wie BIGFON, was für Breitbandiges InteGriertes Fernsprech-OrtsNetz steht, haben momentan allerdings noch gewisse technische Schwierigkeiten gegen sich: Die Signalwandlung am Anfang und Ende der Glasfaserstrecken ist aufwendig. Und es ist noch sehr schwierig, derartig kleine Bauteile herzustellen und zusammenzusetzen. Das schlägt sich in den Kosten nieder und macht die finanziellen Vorteile des Glasfaserkabels zur Zeit noch zunichte.

BUCHTIP

## Anne Brüggemann, Der unterbrochene Draht

**Die deutsche Post in Südafrika**

Anläßlich des Jubiläums „150 Jahre Fotografie" wurden im Deutschen Postmuseum historische Aufnahmen über das Engagement der Reichspost in der ehemaligen deutschen Kolonie Südafrika ausgestellt. Der dazugehörige Bildband gibt einen Einblick in die Stimmung einer Epoche, die vielen heute kaum noch in Erinnerung ist. Deutschland als Kolonialmacht – an den Ufern des Victoriasees und in Sansibar.

Der Bildband dokumentiert auch die vielfältigen Aufgaben, die die Deutsche Reichspost in den Kolonialgebieten zu bewältigen hatte: den Nachrichtentransport mit Hilfe der Postdampfschiffe, die Erschließung des Landes durch die Einrichtung von Postämtern, den Bau und Ausbau eines Telegrafennetzes, die Einrichtung von Fernsprechbetrieben sowie Ausbildung und Einsatz einheimischer Fachkräfte. Fotos, die die Schönheit des Landes zeigen, und Impressionen vom einheimischen Alltag vervollständigen das Bild vom Leben und Arbeiten in der ehemaligen Kolonie.

*Nach Überwindung der ersten Scheu vor dem technischen „Wunderwerk", wurde das Telefon gern und häufig von der einheimischen Bevölkerung benutzt*

# Neues aus der Philatelie

*Der Schwalbenschwanz – hier eine Abbildung aus dem „Naturhistorischen Bildatlas" von 1892 – ist auf der 80-Pfennig-Marke der Serie „Für die Jugend" zu sehen*

Ein gemeinsames deutsch-polnisches Sonderpostwertzeichen – seit dem 9. April bei allen Postämtern erhältlich – erinnert an den 750. Jahrestag der Schlacht bei Liegnitz. Der schlesische Herzog Heinrich II., der aus polnischem Fürstengeschlecht stammende Sohn der Heiligen Hedwig, stellte sich 1241 mit einem unterlegenen Heer von Polen, Deutschen und Angehörigen internationaler Ritterorden dem Ansturm der Mongolen erfolgreich entgegen. Die neue Briefmarke (100 Pfennig), die in Deutschland und Polen motivgleich herausgegeben wird, wurde von Professor Fritz Lüdtke, München, entworfen.

Ein wesentlich friedlicheres Thema haben die Jugendmarken 1991, sie zeigen gefährdete und seltene Tagfalter in Mitteleuropa, den Alpen-Gelbling (30 + 15 Pfennig), den Großen Eisvogel (50 + 25 Pfennig), den Großen Schillerfalter (60 + 30 Pfennig), den Blauschillernden Feuerfalter (70 + 30 Pfennig), den Schwalbenschwanz (80 + 35 Pfennig), den Alpen-Apollo (90 + 45 Pfennig), den Hochmoorgelbling (100 + 50 Pfennig) und den Großen Feuerfalter (140 + 60 Pfennig). Die Serie soll neben der Schönheit der Falter das Bewußtsein für den Natur- und Umweltschutz nahebringen. Der Zuschlagerlös fördert Maßnahmen zum Wohle der deutschen Jugend. Die Entwürfe stammen von Professor Heinz Schillinger, Nürnberg.

In Rostock lebt Jochen Bertholdt, der die Serie „Historische Luftpostbeförderung" gestaltet hat. Die Motive „Junkers F13" (30 Pfennig), „Grade-Eindekker" (50 Pfennig), „Fokker FIII" (100 Pfennig) und „Luftschiff LZ 127" (165 Pfennig) erinnern an die Anfänge der Postbeförderung auf dem Luftwege. Gedruckt werden die Sonderpostwertzeichen von der Wertpapierdruckerei Leipzig.

# Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

## Erste Genehmigung zur „Sprachübertragung für Dritte"

Das Energieversorgungsunternehmen PreussenElektra AG mit Sitz in Hannover hat als erstes Unternehmen vom Bundesministerium für Post und Telekommunikation ab 1. März 1991 die Genehmigung erhalten, in einem privaten Satellitennetz auch Sprachübertragung für Dritte in die fünf neuen Bundesländer abzuwickeln.

Das private Satellitennetz kann auch mit dem öffentlichen Telefonnetz der Telekom in den alten Bundesländern zusammengeschaltet werden. So können die angebundenen Stellen in den fünf neuen Bundesländern praktisch jeden Telefonteilnehmer in der Welt erreichen und sind umgekehrt für alle Telefonkunden problemlos erreichbar.

## Erster gesamtdeutscher Infrastrukturrat

**Datenschutzentwürfe des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation verabschiedet**

Dem ersten gesamtdeutschen Infrastrukturrat beim Bundesminister für Post und Telekommunikation gehören insgesamt 16 Bundestagsabgeordnete und 16 Vertreter der Bundesländer an. Zum Vorsitzenden wurde wiederum der Bundestagsabgeordnete Gerhard O. Pfeffermann gewählt. Dr. Peter Fischer, Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr des Landes Niedersachsen, wurde stellvertretender Vorsitzender.

Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling würdigte die bisherige Arbeit des Infrastrukturrates, der ihm in der letzten Legislaturperiode in infrastrukturell bedeutsamen Fragen empfehlend und beratend zur Seite stand.

Bei seiner ersten Sitzung Ende März standen die vom Postministerium vorgelegten Datenschutzverordnungen für die drei Unternehmen der Deutschen Bundespost im Mittelpunkt. Sie sollen ab 1. Juli 1991 in Kraft treten. Die Diskussion konzentrierte sich vor allem auf die Telekom-Datenschutzverordnung, deren Kern die Regelungen über die Speicherung der Verbindungsdaten und die Rufnummernanzeige im diensteintegrierten digitalen Netz (ISDN) sind.

Schwarz-Schilling legte Wert darauf, daß neben den Datenschutzaspekten auch die Interessen der Verbraucher berücksichtigt werden. So solle dem zahlungspflichtigen Kunden die Entscheidung überlassen bleiben, inwieweit Verbindungsdaten beim Telefonieren gespeichert und auf Wunsch in einem Einzelgebührennachweis ausgedruckt werden sollen. Künftig wird der Telefonkunde im ISDN folgende Wahlmöglichkeiten haben:

- vollständige Löschung der Verbindungsdaten nach Rechnungsversand,
- Speicherung mit verkürzter Zielrufnummer oder
- vollständige Speicherung der Verbindungsdaten für einen Zeitraum von achtzig Tagen ab Rechnungsversand, letzteres aber nur, wenn der Kunde einen Einzelgebührennachweis wünscht.

## Telekommunikationsdienstleistungen werden registriert

Seit der Novellierung des Fernmeldeanlagengesetzes zum 1. Juli 1989 ist jeder berechtigt, Telekommunikationsdienstleistungen für Dritte (Ausnahme: Telefondienst) anzubieten. Der private Anbieter unterliegt dabei einer Anzeigepflicht beim Bundesministerium für Post und Telekommunikation. Dort werden alle Betreiber von Fernmeldeanlagen, die Telekommunikationsdienste für andere erbringen, registriert.

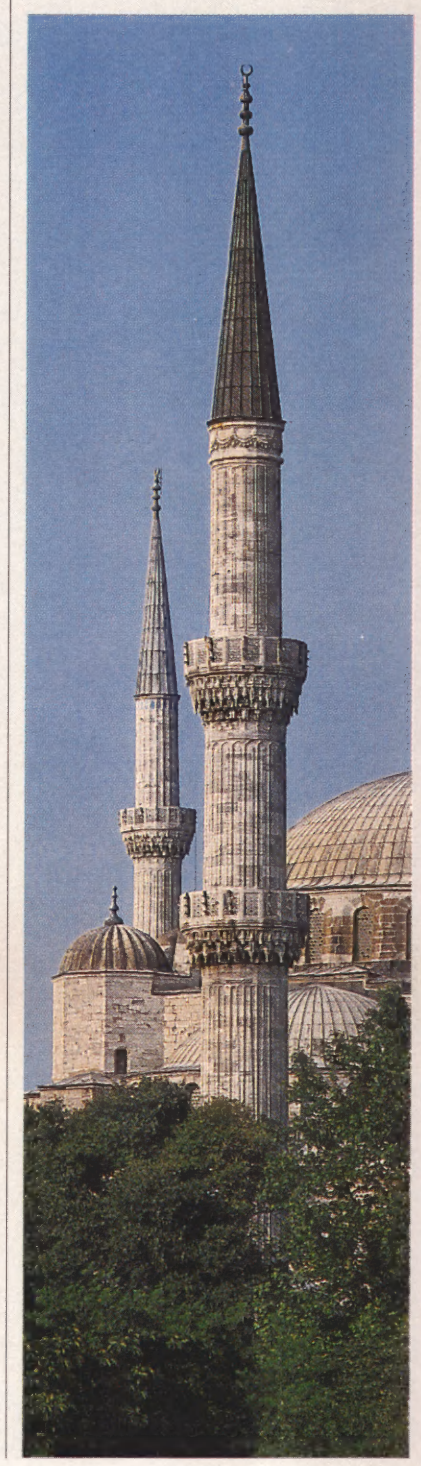
Mit dieser Registrierung soll eine Übersicht über die Versorgungsbreite und die Intensität des Angebots von Telekommunikationsdienstleistungen ermöglicht werden.

## Postverteilzentrum in Ankara eröffnet

Ein großes Postbearbeitungszentrum in Ankara hat Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling Ende März mit seinem türkischen Amtskollegen Cengiz Tuncer eingeweiht. Es wurde unter anderem mit 1,5 Millionen Mark aus Mitteln der technischen Hilfe finanziert. Dieses Verteilzentrum wurde aufgrund eines 1978 geschlossenen Regierungsabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei errichtet. Deutsche Experten haben die türkische Postverwaltung bei der Bedarfsanalyse, Raumplanung, Ausschreibung, Vergabe und Abnahme fördertechnischer Einrichtungen unterstützt. Außerdem wurden türkische Techniker in Deutschland ausgebildet.

Schwarz-Schilling würdigte die Inbetriebnahme des Postverteilzentrums als das sichtbare Ergebnis einer Jahre anhaltenden konstruktiven und freundschaftlichen Zusammenarbeit der beiden Postverwaltungen.

Gesprächsgegenstand war außerdem die Frequenzkoordinierung für den türkischen Fernmeldesatelliten „TÜRKSAT" und die Abwicklung des Telefonverkehrs zwischen beiden Ländern.



TelekomMonitor
5/91 1. Jahrgang Mai 1991

**Herausgeber:**
Burson-Marsteller GmbH im Auftrag der Deutschen Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Verantwortlich:**
Jürgen Kindervater

**Redaktion:**
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Günter Kutz, Michael Ebert (Bildredaktion), Burson-Marsteller GmbH (Dagmar Degen, Rainer Kiefer, Dr. Bernd Merkel, Doris Schmitt-Maisch)

**Anschrift der Redaktion:**
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (02 28) 181-94 25, Fax (02 28) 181-86 04

**Anschrift des Herausgebers:**
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt 1
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.

**Mitarbeiter dieser Ausgabe:**
Madleen S. Dintner, Jens Hiddenfeil, Dr. Ingrid Ladendorf, Dagmar Metzger, Michael Odenwald, Wolfgang Tunze

**Layout und Gestaltung:**
Burson-Marsteller GmbH (Karl W. Henschel, J. Grabow, W. Liebchen)

**Druck:**
Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 300 000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

# PRESSESPIEGEL

*Reuter, 15.4.1991*

## Telekom schafft 1000 neue Lehrstellen

Die Deutsche Bundespost Telekom wird nach Angaben des Telekom-Vorstandsvorsitzenden Helmut Ricke im September dieses Jahres 1000 zusätzliche Lehrstellen für Bewerber aus den neuen Bundesländern schaffen. Wie Ricke in der Bild-Zeitung sagte, sollen von diesen Ausbildungsplätzen für Kommunikations-Elektroniker 700 in den neuen und 300 in den alten Bundesländern zur Verfügung gestellt werden. Nach dem jetzigen Stand werde Telekom im September knapp 5000 Lehrlinge beschäftigen.

DIE WELT

*Die Welt, 10.4.1991*

## Mut dank Telekom

Unsere Freunde in Leipzig können es kaum fassen: „Was, ihr seid einfach so durchgekommen? Wie herrlich, euch am Telefon zu hören." Was früher Tage dauerte und schließlich vielleicht mitten in der Nacht klappte, ist heute kein Problem mehr. ...

Wir machen es uns am Apparat mit einem Glas Sekt bequem und stoßen fernmündlich auf eine bessere Zukunft an. ... Wir reden und reden und machen der ganzen Familie Mut, die sich inzwischen am Telefon versammelt hat. Als wir endlich auflegen, haben wir das Gefühl, unseren Freunden mit dieser Gesprächstherapie wirklich geholfen zu haben. Danke, Telekom!

Süddeutsche Zeitung

*Süddeutsche Zeitung, 20.4.1991*

## Das Ende einer verkorksten Idee

Wohl selten ist eine fiskalische Absahnaktion derart schiefgelaufen wie jetzt bei der Telekom. In der Frühphase der steuerpolitischen Koalitionsmogelei geboren, wurde sie jetzt – natürlich rein zufällig – am Vorabend einer brisanten Landtagswahl zu Grabe getragen. Was noch Anfang Januar unumgänglich schien, nämlich auch die Telefon-Kuh der Post zur Finanzierung der deutschen Einheit kräftig zu melken, stellte sich nun im Lichte der massiven Steuerbeschlüsse als zumindest teilweise vermeidbar heraus.

Die zwischen Post- und Finanzminister erzielte Einigung über eine Reduzierung der Sonderablieferung hat jedoch ausschließlich für die Telefonkunden einen positiven Aspekt, daß sie zunächst von einer Gebührenerhöhung größeren Ausmaßes verschont werden. Für die Telekom ist das Ergebnis dagegen eine reine Mogelpackung, wie der SPD-Postexperte Peter Paterna zutreffend feststellte. Einerseits soll das Unternehmen bis Ende 1995 immer noch gut vier Milliarden Mark mehr an den Bundeshaushalt abliefern, als es nach geltendem Recht eigentlich müßte; andererseits behauptet nun die Bundesregierung, daß die Telekom vorerst ertragsstark genug sei, um die Zusatzbelastung auch ohne Gebührenerhöhungen bis Ende 1992 verkraften zu können.

Das aber ist reine Augenwischerei, denn auch bei der Telekom gibt es keine wundersame Geldvermehrung.

Frankfurter Allgemeine

*Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.4.1991*

## Post: Die Finanzlage erfordert höhere Gebühren

Die Finanzlage der Bundespost Telekom hat zu Überlegungen geführt, die Telefongebühren und das Porto für Briefe noch weiter zu erhöhen. Im Post- und Fernmeldewesen der Nachkriegszeit tritt in diesem Jahr die völlig neue Situation ein, daß die Verluste des Postdienstes und der Postbank nicht mehr voll aus den Gewinnen der Telekommunikation gedeckt werden können. Das hat der Vorstandsvorsitzende der Bundespost Telekom, Helmut Ricke, jetzt in einem Gespräch mit der F.A.Z. bestätigt. Auch nach der Neuordnung der Post ist im Poststrukturgesetz vorgesehen, daß Telekom die Verluste der beiden Schwesterunternehmen Postbank und Postdienst für Briefe, Päckchen und Pakete übernimmt. Die Verluste, deren Übernahme Finanzausgleich heißt, werden nach Angaben Rickes in diesem Jahr voraussichtlich 2,5 Milliarden Mark überschreiten. Selbst wenn Telekom bei Zusatzbelastungen, die mit der deutschen Einheit und mit Erhöhungen der Personalkosten zusammenhingen, den im Wirtschaftsplan für 1991 geschätzten Gewinn vor Finanzausgleich von 2,9 Milliarden Mark erreichen sollte, reichte der Überschuß nicht mehr zur vollständigen Verlustübernahme aus. Denn der geschätzte Gewinn werde wesentlich dadurch geschmälert, daß von den zusätzlich zwei Milliarden Mark, die Telekom an den Bund abführen soll, nur die Hälfte durch die geplante Gebührenerhöhung zum 1. Juli wieder hereinkommen könne. Ricke geht von der Annahme aus, daß die zusätzliche Ablieferung im Mai beschlosssen wird.

# Telefonetikette: Sag niemals nein

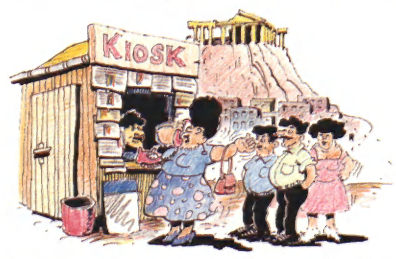
**Von Sibirien über Kenia bis Südeuropa geht diesmal unser Streifzug durch die Welt der telefonischen Umgangsformen, die doch erfreulich kulturspezifisch ausgeprägt sind. Wußten Sie etwa, daß Sie äußerst unhöflich sind, wenn Sie in Kenia telefonisch etwas ablehnen – was immer es auch sei?**

Zwischen Moskau und Leningrad, Nowgorod und Tomsk zwitschern jeden Abend die Telefondrähte. Eine der liebsten Freizeitbeschäftigungen der Sowjetbürger ist das Telefonieren – neueste Nachrichten, Klatsch und Tratsch, Liebesschwüre und Streitgespräche – alles wird fernmündlich erledigt. Zum Glück ist das Fernmeldenetz im äußersten Osten Europas erheblich besser ausgebaut als beispielsweise in der ehemaligen DDR. Und die Schwierigkeiten mit dem Durchkommen entstehen nur dadurch, daß meist alle an der Strippe hängen und der gewünschte Anschluß schlicht besetzt ist.

Auch in afrikanischen Ländern wie Kenia ist das Telefonnetz mittlerweile gut ausgebaut. Was nicht heißt, daß man dort den gewünschten Neuanschluß schnell bekäme. Viele Fernmeldebeamte arbeiten nicht nach der Reihenfolge der Anträge, sondern nach „Wichtigkeit". Und da sind Beziehungen oder Geld entscheidend. Aber selbst die stolzen Telefonbesitzer nutzen die Apparate nicht so intensiv wie Leute in Europa oder den USA. Geschäftliche Verabredungen sollte man in Kenia niemals fernmündlich treffen. Es gilt nämlich als unhöflich, am Telefon etwas abzulehnen. Deshalb ist eine telefonische Übereinkunft grundsätzlich unverbindlich. Ergebnis: Man organisiert ein Treffen, erscheint zum vereinbarten Termin persönlich und erfährt erst dann, daß der Gesprächspartner gar nicht kommt.

Ein Service, den die Telefongesellschaft in Kenia von den Amerikanern übernommen hat, ist jedoch durchaus nachahmenswert: der Operator. Die freundlichen Damen und Herren, die sich melden, wenn man die Null wählt, helfen in fast jeder Lebenslage – ob man nun eine Auskunft braucht, nicht weiß, wann der Bus fährt, einen Unfall hatte oder einen Babysitter sucht. Sie sprechen meist mehrere Sprachen und sind für Ausländer oft die letzte Rettung, wenn es Probleme gibt.

Während das Telefon in Afrika noch als Luxus gilt, ist es in Südeuropa schon längst fester Bestandteil des täglichen Lebens. Die Griechen beispielsweise telefonieren leidenschaftlich gern, oft und lange. Da die Telefonzellen meistens kaputt sind, benutzen sie gern die Apparate an den Straßenkiosken und reden so munter drauflos, als ob sie alleine wären.




Zum Vergnügen der anderen Kunden, die natürlich die Ohren spitzen, rufen Ehemänner ihre Freundinnen an, erzählen sich Frauen von ihren Liebhabern und verabreden Ganoven dunkle Geschäfte. Die Angewohnheit ist so verbreitet, daß es sogar schon eine Schnulze darüber gibt, deren Sänger im Refrain klagt: „Hier stirbt ein Herz und Du, Kioskbesitzer, sagst mir, ich soll mich kürzer fassen!"

Immerhin kann man die neue Liebe auch per Telefon kennenlernen: Im permanent überlasteten Netz kommt es nämlich oft genug zu ungewollten „Konferenzschaltungen". Und die beiden unbekannten Gesprächspartner, die plötzlich zusätzlich in der Leitung sind, legen im Zweifelsfall nicht etwa diskret auf, sondern schalten sich mit persönlichen Kommentaren in das Gespräch ein. So lernt man sich kennen.

# PRIMA KLIMA FÜR SATELLITEN

**„Schwere Sonneneruption verursacht elektromagnetischen Sturm über Nordamerika. Das Umschalten auf alternative Satellitenverbindungen wird empfohlen." So könnte eine der Warnungen lauten, die ein neuartiges Satelliten-Überwachungssystem vom kommenden Jahr an liefern wird.**

US-Marine und Luftwaffe entwikkeln derzeit Sensoren, die das Wettergeschehen in der Ionosphäre kontrollieren sollen. Diese Luftschicht erstreckt sich in Höhen zwischen 60 und 1000 Kilometern um unseren Globus. Wie in der bodennahen Atmosphäre schlägt das Wetter auch dort oben häufig um. Stürme können Kommunikationssatelliten lahmlegen, Radioverbindungen unterbrechen oder Radargeräte außer Gefecht setzen, die hinter den Horizont schauen. Zumeist wandern die Störzonen von den Polen in Richtung Äquator, doch überraschende Abweichungen gibt es oft.

In der Ionosphäre werden die atmosphärischen Gase besonders heftig durch solares UV-Licht bombardiert. Die energiereiche Strahlung spaltet Elektronen aus den Atomhüllen ab. Zurück bleiben positiv geladene Teilchen (Ionen). Ihre Zahl hängt ebenso wie die Dicke der Ionosphäre von der Stärke der UV-Einstrahlung ab. Bei starken Sonnenausbrüchen (Flares) steigt die Ladungsdichte so sehr an, daß elektromagnetische Signale abgeblockt werden.

Die neuen optischen Sensoren der Militärs registrieren das aus der Ionosphäre in den Weltraum zurückgestreute UV- und Infrarotlicht. Mehr Streulicht signalisiert zunehmende Ladungsdichte. Ab einem bestimmten Wert werden Kommunikationsverbindungen auf Satelliten in störungsfreien Himmelsgebieten oder auf Bodenstationen umgeschaltet.

*Sonneneruptionen, Ausbrüche der Sonne, können die Telekommunikation auf der Erde empfindlich stören*

An Bord von Wettersatelliten installiert, messen die Sensoren der Marine senkrecht nach unten, die der Luftwaffe waagerecht über viele Breitengrade hinweg. Zusammen liefern sie ein dreidimensionales Bild vom ionosphärischen Wetter. Astronomische Systeme, die vor elektromagnetischen Stürmen nach solaren Flares warnen, gibt es zwar schon länger. Doch die Reaktion der Ionosphäre auf die Strahlung variiert von Tag zu Tag. Daher gewährleisten erst die neuen Instrumente einen stets einwandfreien Empfang.

**Edinburgh**

# Mit 129 Millionen Mark in die Telekommunikations-Zukunft

**1992 wird die Tele-Zone Edinburghs zum Schaufenster modernster Kommunikations-Technologie in Europa**

An dem Tag, an dem der Taubstummenlehrer Alexander Graham Bell seine neue Erfindung, den Telefonapparat, dem Kaiser von Brasilien vorführte – anno 1876 im Juni – wurde General Custers Armee von den Sioux-Indianern unter ihrem Häuptling Sitting Bull am Little Bighorn vernichtend geschlagen. In der neuen Welt verkündeten die Indianer ihren Sieg über den weißen Mann mit Rauchzeichen. In der alten Welt meldete Alexander Graham Bell im Jahr dieses Sieges seine revolutionäre Erfindung zum Patent an.

Die Geburtsstadt von Alexander Graham Bell, das schottische Edinburgh, ist jetzt von der British Telecom ausgewählt worden, innerhalb eines Jahres mit dem modernsten öffentlichen Telekommunikations-System Europas ausgerüstet zu werden. Die Investitionssumme des englischen Pendants zur deutschen Telekom beläuft sich auf 43 Millionen Pfund Sterling, das sind an die 129 Millionen Mark. 200 neue Arbeitsplätze sollen geschaffen werden. Aus Edinburgh, der „Auld Reekie", der „alten Verräuchterten", deren Nebel früher mindestens so grau, schmutzig und dicht war wie der von London, will die British Telecom ein Schaufenster der zur Zeit fortschrittlichsten Telekommunikations-Möglichkeiten machen. Ein Schaufenster der Zukunft.

**Modernstes Telekommunikations-System Europas für die Geburtsstadt des Telefonerfinders Bell**

In der „Tele-Zone", so der Arbeitstitel des ambitionierten Projekts, werden, anders als sonst in englischen Städten üblich, alle Teile des Telekommunikationsnetzes gleichzeitig auf den neuesten Stand gebracht. Das „Herz" der Tele-Zone in Edinburghs City, wo das „Big Business" (Banken, Versicherungen, Verwaltungen) zentralisiert ist, ist die neue Glasfaser-Verkabelung. Sie soll allein mit 23 Mio. Pfund (69 Millionen Mark) zu Buche schlagen. Die Kapazität des Glasfaser-Netzes ist auf zukünftig 30 000 Anrufe per Strang ausgerichtet. Dieser Strang hat die Dicke eines Menschenhaares.

Die neue Glasfaserkommunikations-Technik bringt den Geschäfts- wie Privatkunden der British Telekom auch diesen Vorteil: Früher dauerte es sechs Tage, bis ein neuer Geschäfts-Telefonanschluß verlegt war. Im Sommer 1991 wird es nur noch zwei Tage dauern. Privatkunden, die früher bis zu 20 Tage auf einen Telefonanschluß warten mußten, werden ihn künftig in fünf Tagen bekommen.

Mit der Glasfaser-Verkabelung wird in der Stadt, in der Dr. Jekyll und Mr. Hyde ihr Unwesen trieben – unsterblich gemacht durch den Roman von Robert Louis Stevenson –, auch das Integrated Services Digital Network (ISDN) seinen Einzug halten. Als schottisches Pilot-Projekt geht 1992 via ISDN erstmalig auch das Bild-Telefon an den Start. Die Konferenz per Telefon von Angesicht zu Angesicht oder das Korrigieren eines Architekten-Planes mit einem Spezial-Stift direkt auf dem Bildschirm – nächstes Jahr soll es keine Science-fiction mehr sein.

Auch ein Volkssport der Schotten – nein, nicht Golf, sondern das Durchforsten von Immobilien-Anzeigen – wird zukünftig vom Sessel aus mit Blick auf den Bildschirm möglich sein – inklusive detailgetreuer Abbildungen, Grundrisse, Auf- und Ansichten.

Per Video/Bild-Telefon kann dann auch die Wohnung oder das Anwesen von der Ferne aus überwacht werden. Bequem ist auch Tele-Shopping, eingekauft wird vom Bildschirm aus, Bestellaufgabe per direkter Leitung zum Waren-Anbieter.

Dem Service, auf den ein glasfaserverkabelter Edinburgher in der „Tele-Zone" im nächsten Jahr Zugriff haben wird, sind kaum Grenzen gesetzt. Der Geschäftsmann wird mit den Hochgeschwindigkeits-Telefax-Geräten der vierten Generation Dokumente in Sekundenschnelle weltweit verschicken können.

Oder wie wäre es mit einem Video-Film nach dem Geschäfts-Stress abends bei einem guten Malt-Whisky? ISDN macht das Ausleihen der Kassette per Telefon vom Sofa aus möglich. Mr. John McDonald muß dann nur noch das Fernsehgerät einschalten.

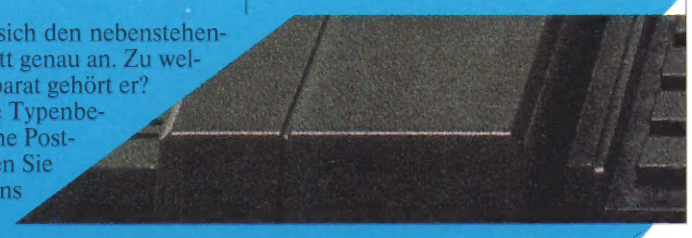
## Hinsehen und gewinnen

Beim genauen Hinsehen haben Sie die Chance, einen Preis zum genußvollen Hinhören zu gewinnen: den Besuch eines Konzertes der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn mit einem Begleiter Ihrer Wahl. Wann Sie das Bonner Orchester in welcher Stadt erleben wollen, entscheiden Sie. Weitere Preise sind vier Telefonkarten im neuen Telekom-Design.

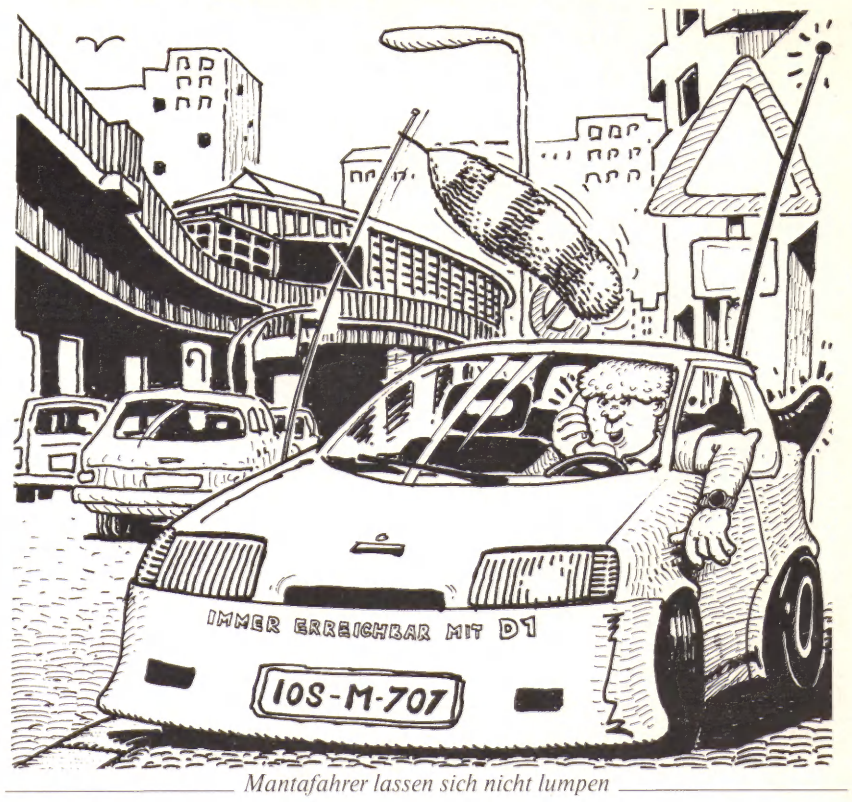
Schauen Sie sich den nebenstehenden Bildausschnitt genau an. Zu welchem Telefonapparat gehört er? Schreiben Sie die Typenbezeichnung auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis spätestens 12. Juli 1991 an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort „Rätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



# TELECOMic




*Mantafahrer lassen sich nicht lumpen*

## Haben Sie's gewußt?

Wofür steht die Abkürzung ISDN? Wenn Sie „Integrated Services Digital Network" auf Ihre Karte mit den Lösungen für das Gewinnspiel in TelekomMonitor 3/91 geschrieben haben, haben Sie die erste Frage schon richtig beantwortet.

Die weiteren richtigen Lösungen waren: Die Vorwahl für das neue D1-Netz ist 0171. Telekom investiert 3,5 bis 4 Milliarden Mark in das neue D1-Netz. Die neue Hausfarbe der Telekom ist Magenta. Das D1-Netz wird am 1. Juli 1991 in Betrieb genommen.

Die Reise zur Rad-WM nach Stuttgart hat Michael Suchsland aus Berlin gewonnen. Die „TelekomMonitor"-Redaktion wünscht ihm viel Spaß im Ländle. Telefonkarten im Wert von je 50 Mark erhalten: Gerta Pohen, Aachen; Otto Bock, Wolfenbüttel; Kurt Lang, Bad Endbach und Sieglinde Werner, Leipzig.